

BiblioTheke

Zeitschrift für katholische Bücherei- und Medienarbeit

Das Ehrenamt

profiliert, ausgebildet, engagiert

Ganz schön kompetent

Wir sind besser, als wir glauben

Gewinn für die Gesellschaft

Mein Ehrenamt ist mit wichtig, weil ...

Literatur-Praxis

zum Weltgebetstag der Frauen 2010





- 4** Ehrenamtliches Engagement fordert Veränderungen! *Hadwig Müller*
- 9** profiliert, ausgebildet, engagiert – Ehrenamtsprofile *Claudia Auffenberg*
- 12** Zum Wandel im Ehrenamt – Drei Thesen und mehr *Lothar Ganter*
- 17** Kulturarbeit mit Breitenwirkung *Thomas Sternberg*
- 20** Wir sind besser, als wir glauben – Coaching *Sonja Bluhm*
- 23** Mein Ehrenamt ist mir wichtig, weil ... *Statements von KÖB Mitarbeitern*
- 28** Ganz schön kompetent – Qualifikation durch Ehrenamt *Leoni Heister, Anne Cebulla*
- 32** Sparkommissar Ehrenamt oder Gewinn für die Gesellschaft *Ralph Deifel*
- 37** Erlebtes und gelebtes Ehrenamt in Lennestadt *Hubert Vitt-Wagener*
- 39** How do you do? Borro packt englische Literaturpakete *Beate Mainka und Ulrike Fink*
- 41** Praxisberichte
- Vom Baum zum Buch *KÖB St. Ägidius, Wolfert*
 - Welttag des Buches *KÖB Lesespaß St. Sebastian, Michelstadt*
- 44** Literatur-Praxis: Der Fall Neruda *Gabriele von Siegroth-Nellessen*



Liebe Leserin, lieber Leser,

verschiedentlich wurde im vergangenen Sommer in den Feuilletons diskutiert, warum die veränderten Familienkonstellationen noch nicht ausführlicher Gegenstand der erzählenden deutschen Literatur sind. Und als Gegenbeispiel wurde „Die Liebe der Väter“ von Thomas Hettche hervorgehoben. Leider schaffte es dieser Roman nicht in die Auswahlliste des Deutschen Buchpreises. Er hätte es literarisch wie inhaltlich allemal verdient: Ein Vater sucht erneut die Nähe zur 14-jährigen Tochter, nachdem die Beziehung der Eltern früh zerbrach und die Mutter dem Vater den Kontakt intensiv verbaute.

Das Lamento der Rezensenten über fehlende Romane zur Thematik brachte mich zu der Frage, ob in Romanen denn eigentlich ehrenamtliches Engagement, Freiwilligenarbeit, thematisiert wird. Merkwürdige Frage, werden Sie vielleicht denken. Aber warum eigentlich nicht. Wenn wir nicht nur in der Büchereiarbeit behaupten, dass dieser Einsatz von so vielen Menschen unsere Grundbedürfnisse jenseits von Atmung und Ernährung erfüllt, dann könnte sich dies doch auch literarisch niederschlagen. Fündig wurde ich dann in „Ich weiß, du bist hier“ von Laura Brodie, einem Buch, das ich wegen seiner intensiven Auseinandersetzung über die Bewältigung des Schmerzes nach dem Tod des Ehepartners mit großer Anteilnahme

gelesen habe. Die trauernde Sarah wird in den ersten Monaten nach dem Verlust Ihres Mannes wesentlich auch in einem Frauenkreis aufgefangen. Er bietet ihr Nähe und wichtige, konkrete Hinweise, wie die nächsten Schritte aussehen können. Und hier erhält Sarah auch das Angebot, sich ehrenamtlich zu engagieren. Mit anderen Frauen in ähnlichen Lebenssituationen engagierte sie sich mit ihrem Organisationsgeschick und ihren durch Ausbildung und Erwerbsleben erworbenen Qualifikationen zugunsten anderer Menschen. Sicher eine von vielen sehr unterschiedlichen Freiwilligenkarrieren nach dem Motto „Wer gibt, dem wird gegeben“.

Mehr Ehrenamt traf ich nicht an bei meiner Lektüre der vergangenen Monate. Und es kann auch ruhig bei dieser einfachen Beobachtung in der aktuellen Literatur bleiben. Diese Ausgabe unserer Bibliothek zeigt durch seine konkreten und gerade nicht fiktionalen Beiträge, welche grundlegende Bedeutung ehrenamtliche Arbeit für unsere Gesellschaft hat: Alles andere als Erfindung!

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

Rolf Pitsch



Thomas Hettche:
Die Liebe der Väter.
Verlag Kiepenheuer & Witsch
223 Seiten; 16,95 €
MedienNr.: 565 886



Laura Brodie:
Ich weiß, du bist hier.
Verlag DTV premium
335 Seiten; 14,90 €
MedienNr.: 328 628



Ehrenamtliches Engagement in kirchlichen Veränderungsprozessen fordert Veränderungen!

Hadwig Müller

Ehrenamtliches Engagement befördert nicht nur kirchliche Veränderungsprozesse, sondern fordert seinerseits Veränderungen. Diese betreffen grundlegend die Perspektive, in der wir vom Ehrenamt sprechen. Ich glaube, dass ein dreifacher Perspektivwechsel nötig ist, wenn wir ehrenamtliches Engagement fördern wollen. Für die entsprechenden Veränderungen sollen drei Worte stehen: „Mission“, „Vertrauen“, „Verantwortung“.

Dieser dreifache Perspektivwechsel versteht sich auf meinem Hintergrund, der bestimmt ist: durch die Wertschätzung der Theologie, durch eine gewisse Mehrsprachigkeit und durch die nähere Kenntnis einer französischen Diözese, in der eben dieser mit den

Worten „Mission“, „Vertrauen“ und „Rufen“ angedeutete Perspektivwechsel vollzogen wird.

Theologie

„Ehrenamt“ ist kein biblisches Wort und kein theologischer Begriff. Das heißt keineswegs, dass man den Begriff in Kirche und Gemeinde nicht verwenden dürfte. Aber es ist wichtig, ihm nicht eine so exklusive Bedeutung zu geben, dass er sozusagen unter der Hand zu einem theologischen Begriff wird. Und es kann hilfreich sein, zu fragen, ob es etwas in der Bibel gibt, was dem Ehrenamt entspricht und worin eine solche Entsprechung gefunden werden kann.

Verstehen wir „Ehrenamt“ aus der Perspektive der in Freiheit sich engagierenden Person, so gehören hierzu

eine Suche und ein Finden, die beide eine Beziehung zu anderen, Begegnung und Gespräch voraussetzen. Hierzu können wir eine Entsprechung in den biblischen Ereignissen entdecken, in denen Menschen gerufen werden und, gemäß ihrer Antwort, gesandt werden.

Biblisches entspricht dem ehrenamtlichen Engagement also ein Beziehungsgeschehen in diesen drei Momenten von Ruf, Antwort und Sendung. Eine dieses Geschehen reflektierende Theologie des Rufens bringt den Perspektivwechsel mit sich, den ich mit dem Stichwort „Rufen“ anspreche.

Mehrsprachigkeit

Wenn wir hier in Deutschland von „Ehrenamt/lichkeit“ sprechen, denken wir wahrscheinlich selten daran, dass dieses Wort – so wie sein modernes Gegenstück „Hauptamt/lichkeit“ – in anderen Sprachen nicht existiert. Im Französischen wie im Englischen oder Portugiesischen spricht man von Freiwilligen: „volontaires“ oder „bénévole“, „voluntary“, „voluntário“ – und auch wir haben, vor allem in den weniger von den Staat und Kirche kontrollierten Bereichen, das Wort „Freiwillige“.

Diese Wortwahl ist nicht gleichgültig: Das Wort „Freiwillige“ ist aus der Perspektive der Menschen gesprochen, deren außerberufliches und außerfamiliäres Engagement in Selbsthilfegruppen, eigenen Initiativen, Vereinen oder Institutionen ihrer ureigenen Freiheit entstammt. Das Wort „Ehrenamtliche“ drückt die Perspektive der Institution aus, die eine unbezahlte Tätigkeit, die nicht „hauptamtlich“ im Rahmen eines geregelten Arbeitsverhältnisses geschieht, „Ehrenamt“ nennt.

Der Hinweis auf die Freiheit des ehrenamtlichen Engagements die sich in seiner schöpferischen Erfindung oder in seiner Wahl und in dem Risiko ausdrückt, das damit verbunden ist, sich auf etwas Neues und Unbekanntes einzulassen, legt den Perspektivwechsel nahe, für den das Stichwort „Vertrauen“ steht.

„Poitiers“

Seit fünf Jahren bin ich dieser Ortskirche im Südwesten Frankreichs freundschaftlich verbunden. Je mehr ich von ihren Erfahrungen mitzuteilen versuche, de-

Dr. Hadwig Müller ist Referentin am Missionswissenschaftlichen Institut in Aachen (Informationen unter www.mwi-aachen.org). Ihre eigenen Publikationen sind in der Regel im Schwabenverlag erschienen. Darunter der Band „Was wird jetzt aus uns, Herr Bischof? Ermutigende Erfahrungen der Gemeindebildung in Poitiers“, in dem sie gemeinsam mit Reinhard Feiter Erkenntnisse in diesem französischen Bistum festgehalten hat.

sto deutlicher wird mir, dass hier eine Kirche einen zukunftsweisenden Weg geht, der anderen Kirchen offensteht, aber keineswegs einfach ist, weil er Umkehr fordert. Der für das Verständnis von ehrenamtlichem Engagement in kirchlichen Veränderungsprozessen entscheidende Aspekt dieser Umkehr betrifft das erste Ziel kirchlichen Handelns: Dieses gilt nicht der Kirche selber, etwa im Sinne eines ökonomischeren Einsatzes ihrer geringer werdenden Ressourcen, sondern den Menschen am konkreten Ort dieser Kirche. Sie sollen „Leben haben, und es in Fülle haben“.

Diese Sendung zum Dienst am Leben der Menschen, an ihrem Leben in Fülle, ihrem Glück, ihrem Menschwerden, heißt „Mission“; und diese „Mission“ ist Sache aller Christ/innen – ganz und gar unabhängig davon, ob sie ein Dienstant oder gar ein Weiheamt oder ein Hauptamt innehaben. Als Getaufte haben sie die gleiche Würde dieser Mission empfangen und die ganz individuelle Fähigkeit, ihr zu entsprechen. Den ersten Aspekt des Perspektivwechsels von ehrenamtlichem Engagement in der Kirche drückt also das Wort „Mission“ aus.

Stichwort „Mission“

Ehrenamtliches Engagement in kirchlichen Veränderungsprozessen fordert das Bewusstsein, dass der Sinn der Kirche nicht in ihr selber, sondern in ihrem Dienst an der Lebendigkeit der Menschen liegt.

Die erste Veränderung, die hier gefordert wird, ist der Perspektivwechsel von der Kirche hin zur Gesellschaft. Zuerst geht es um die anderen, im Sinne derer, die die Kirche nicht unbedingt reicher, voller oder attraktiver machen.

So entscheidend diese Umkehrbewegung ist, so wenig versteht sie sich von selbst. Aufgefallen ist mir das beim Studium der Dokumente des Gesprächsvorgangs in Frankreich „Den Glauben vorschlagen in der heutigen Gesellschaft“, der vor 15 Jahren begann. Alle drei Schriften wenden sich zuerst den Lebensbedingungen heutiger Menschen zu oder dem, was man kurz „Gesellschaft“ nennen kann. Das entspricht einer geschichtlichen Entwicklung der katholischen Kirche in Frankreich, die beim französischen Staat seit 100 Jahren nicht mehr das Privileg einer Sonderstellung unter den verschiedenen Religionsgemeinschaften genießt. Durch Schmerzen hindurch hat sie in dieser Zeit eine Nähe zur Gesellschaft gefunden, die ihre moralische Autorität immer mehr stärkt und zur Folge hat, dass sie immer freier wird vom Heimweh nach den vergangenen Zeiten institutioneller Macht.

Auf diesem Hintergrund frapportiert mich immer wieder, wie selbstverständlich für uns hier in Deutschland, mit unserer ganz anderen Kirchengeschichte, die Kirche selber im Vordergrund steht. Der Maßstab, den wir zugrunde legen, wenn wir gesellschaftliche Entwicklungen beurteilen – ob das Milieus sind, die von der Kirche nicht erreicht werden, oder Menschen, die laut Urteil von Bischöfen, unter den Bedingungen der Moderne nicht mehr bereit sind, Gemeinde zu bilden –, ist die Kirche und die Sorge darum, dass sie leerer, ärmer, unbedeutender wird.

Wir könnten jedoch auch die Dimensionen von Zeit und Raum, Wahrheit und Ethik, religiöser Suche und Identität nehmen, um zu sehen, was sich verändert, und um letztlich zu entdecken, wie Menschen heute leben, aus welchen Quellen sie Zuversicht schöpfen, und was sie lähmt und krank macht. Diese Schwerpunktsetzung würde sich am Evangelium orientieren: „Ich bin gekommen, dass sie das Leben haben, und dass sie es in Fülle haben.“

Da könnte sich der Einwand erheben, dass es auch hier um die Kirche geht, die stark sein muss, um den Menschen zum Leben zu verhelfen. Dabei gehen wir allerdings davon aus, dass die anderen schwach und unwissend und angewiesen auf die Stärkung und Belehrung durch die Kirche sind. Wir haben einen kostbaren Schatz, an dem wir anderen Anteil geben möchten. Aber die anderen haben Gaben für uns, auf die wir angewiesen sind, auch und gerade dann, wenn sie uns

überraschen. Was trauen wir dem anderen zu? Suchen wir ihn, weil seine oder ihre Stärke, ihre Bildung, weil seine Begabung uns fehlt? Ja, fehlt uns der andere, so wie uns ein geliebter Mensch fehlt? An diesen Fragen wird vielleicht deutlich, dass es bei dem hier geforderten Perspektivwechsel wirklich um eine Kehrtwende geht! Ein Zeugnis aus Poitiers: „Es geht darum, in die Mission zu rufen, die bedeutet, den Menschen nahe-zukommen, dort wo sie sind. Dafür schenken wir der Begabung der Christ/innen Vertrauen und ehren ihre in der Taufe empfangene Berufung.“

Stichwort „Vertrauen“

Ehrenamtliches Engagement in kirchlichen Veränderungsprozessen fordert Vertrauen in die Getauften und in ihre vom Geist empfangenen Gaben: das Wort des Evangeliums zu hören und anderen zu bezeugen, anderen zu dienen, besonders jenen, die das Leben verwundet, und gemeinsam mit anderen Bitten und Dank vor Gott zu tragen.

Die zweite hier geforderte Veränderung ist der Perspektivwechsel von der Institution hin zu den sich freiwillig engagierenden Personen. Zuerst geht es um diejenigen, die mit ihren Erfahrungen und ihrer Suche vielleicht nicht einmal zum Profil der ehrenamtlichen Frauen und Männer passen, die von der Kirche gesucht werden. Dieses Profil wird von den Lücken diktiert, die dadurch entstehen, dass Geld und Personal knapp werden. Ähnlich wie Politikern ehrenamtlich tätige Frauen und Männer in den Bereichen willkommen sind, in denen sie wenig staatliche Mittel zur Verfügung haben oder einzusetzen bereit sind, suchen auch Kirchenleitungen in dem Maß Ehrenamtliche für kirchliche Arbeit, in dem weniger Hauptamtliche – Priester und theologisch qualifizierte Frauen und Männer – zur Verfügung stehen. Ehrenamtliche dienen dazu, Funktionen einer überkommenen Gestalt von Kirche einigermaßen am Leben zu erhalten.

Es ist verständlich, wenn eine Institution Ehrenamtliche in dieser funktionalen Perspektive sieht. Es eröffnet ihr aber keinen Weg in die Zukunft. Im besten Fall verlangsamt es den Prozess, in dem sie an Ressourcen und Bedeutung verliert. Dieser wird aber nicht aufgehoben oder gar umgekehrt, solange es der Institution nur um die Wahrung ihres Besitzstandes geht. Die Zukunft der Kirche liegt in der Fähigkeit zu Verände-



rungen. Gerade diese können ihr dazu verhelfen, mehr sie selber zu werden, sofern es Veränderungen sind, die ihre Funktionen und ihre Gestalt, also gewissermaßen ihre institutionelle Ausstattung betreffen.

Wirkliche Veränderungen – das beinhaltet schon das Wort – haben entscheidend damit zu tun, dass sie von anderswoher, und vom anderen herkommen. Veränderungen können von denen kommen, die der Kirche nahestehen, die aber vielleicht auf dem langen Weg, auf dem sie erwachsen geworden sind, ganz neue Erfahrungen und Kompetenzen erworben haben, für die sie in der Kirche, die sie aus ihrer Kindheit kennen, keinen Ort sehen. Veränderungen können auch von solchen Menschen kommen, die in ihrem eigenen Leben nur mühsam zu Vertrauen und Zuversicht gefunden haben, sodass sie sich selber gar nicht zutrauen, anderen etwas geben zu können. Veränderungen können auch gerade von Frauen und Männern kommen, die sich in ihrer Geschichte bewusst oder ohne es zu merken von der Kirche entfernt haben und sich nun Fragen stellen, für die sie, zögernd, vielleicht sogar voller Vorurteile, gesprächsbereite Menschen in der Kirche erwarten. In jedem Fall ist entscheidend, ob es „der Kirche“ bzw. den Personen, die in ihr Verantwor-

tung haben, gelingt, sich absichtslos ihren Mitmenschen zuzuwenden und sich für sie, für ihre Geschichte, ihre Erfahrungen, ihre Hoffnungen und Enttäuschungen zu interessieren. Entscheidend ist ihr Vertrauen, im Leben der andern Zeichen für die Nähe Gottes, Spuren seines Evangeliums finden zu können. Entscheidend ist ihr Wunsch Dank zu sagen für den gelebten Glauben, den sie bei den anderen entdecken, und Dank zu sagen für die Hoffnung, die sie als ihre Lebensquelle bezeugen. Entscheidend ist, ob sie Vertrauen haben in die Erfahrungen und Gaben der anderen und in ihr Zeugnis – gerade wenn es neu, unvorhergesehen, ungeplant ist und damit störend sein kann für das reibungslose Funktionieren der Institution.

Das Vertrauen in den anderen ist immer auch das Vertrauen, von ihm oder von ihr Wichtiges empfangen zu können. Wo in diesem Sinn Vertrauen geschenkt wird, bringt es Früchte: Menschen werden erwachsen und freier. Denn nur wer Vertrauen empfängt, kann wachsen. Als Vertrauen in die Gaben, die der Geist den Menschen unabhängig von ihrem gesellschaftlichen Ansehen, ihrer Bildung oder Stellung, ihrem Alter und ihrer Beweglichkeit verleiht, zeugt es für das Vertrauen, das Gott selber in Menschen setzt. „Wir werden Christ/innen nicht aus uns selbst, sondern aus dem Vertrauen, das Gott uns schenkt, indem er uns ruft. Es kann also für die Kirche in erster Linie um nichts anderes gehen, als dieses Vertrauen weiter zu schenken.“ So Albert Rouet, der Erzbischof von Poitiers.

Stichwort „Rufen“

Ehrenamtliches Engagement in kirchlichen Veränderungsprozessen fordert eine „Kultur des Rufens“, mit der erwachsene Menschen in ihrer Freiheit des Antwortens und ihrer Verantwortung für die anvertraute Sendung anerkannt werden.

Die dritte Veränderung schließlich, die ich meine fordern zu müssen, ist der Perspektivwechsel von einer Pastoral der Aufgabenerfüllung zu einer Pastoral des Rufens. Das Erste ist das Interesse an einem Menschen in seiner Einzigartigkeit und individuellen Begabung und damit an seiner Vorstellung von dem freiwilligen Engagement in einer Gemeinde.

Bei einem deutsch-französischen Praxisseminar vor vier Jahren lernten wir deutschen Pastoralreferent/innen von unseren französischen Kolleg/innen den Un-

terschied zwischen einer Pastoral der Aufgabenerfüllung und einer Pastoral des Rufens. Das „Rufen“ beinhaltet ein anderes Zugehen auf Menschen als die Suche nach Freiwilligen für die Erfüllung bestimmter Aufgaben.

Auch wenn es gilt, Aufgaben und Dienste wahrzunehmen, werden die Menschen doch nicht in erster Linie unter dem Aspekt ihrer möglichen Eignung für eine Funktion angesehen und angesprochen. Vielmehr meint „Kultur des Rufens“, dass ich eine Person zunächst deswegen anspreche, weil ihre Einzigartigkeit in mir den Wunsch weckt, mehr von ihr zu erfahren. Wer „ruft“, wird zunächst auf den anderen hören. Das kommt dem Druck, die Arbeit in Gang halten zu müssen, in die Quere. Es ist nicht selbstverständlich, und nur in der Kraft des Geistes möglich, auf andere in dem Vertrauen zuzugehen, dass wir etwas von ihnen empfangen können, das auch dann kostbar ist, wenn es nicht dem entspricht, was wir erwarten oder was wir „brauchen“.

Der Übergang von einer Pastoral der Aufgabenerfüllung zu einer Pastoral des Rufens ist wie ein Übergang vom Handeln als Knechte zu einem Handeln als Freie. Knechte handeln aus Gehorsam, unter Druck, Freie handeln eher nach dem „Lustprinzip“, nämlich in erster Linie aus dem Vertrauen heraus, das in sie gesetzt

wird. Charakteristisch für dieses Handeln sind symmetrische Beziehungen: Wir lassen andere gewissermaßen bei uns eintreten, in der Offenheit dafür, dass sie uns vielleicht zu einem Ortswechsel nötigen.

Eine Kultur des Rufens ist immer auch eine Kultur der Verlangsamung. Das Rufen selber beginnt mit dem Hören, gerade auch dem Hören auf den unhörbaren Glauben des anderen an die Verheißung, die sein Leben enthält. Wenn wir dann den anderen oder die andere ansprechen, um mehr von ihrem Lebenswunsch zu erfahren, wenn wir ihnen unseren Wunsch anvertrauen und sie in diesem Sinn „rufen“, dann gehen dem Akzeptieren des Rufs meistens viele Fragen und Zweifel voraus. Es ist ein Weg des persönlichen Nachdenkens und der Gespräche, der Zeit braucht. Dann kann er dazu führen, dass Menschen ihren Glauben und sich selbst neu entdecken und ihr Leben noch einmal neu ansehen und verstehen möchten. 📖

Quellenhinweis: Der Text wurde (bei Verzicht auf den einführnden Absatz) mit freundlicher Genehmigung der Herausgeber übernommen aus der Tagungsdokumentation der Ökumenischen Tagung zum ehrenamtlichen Engagement in Kirche und Gesellschaft „Um Gottes Willen? Wir engagieren uns“ in Köln am 30.-31.1.2009 (siehe auch www.wir-engagieren-uns.de)



Disketten-Ära geht zu Ende, Daten fließen weiter.

Seit vielen Jahren liefern der Borromäusverein e.V. (bv.) und die borro medien gmbh bibliothekarische Daten auch auf Disketten. Diese Ära geht nun zu Ende. Merken Sie sich den Termin 31.12.2010 vor, dann wird die Diskettenlieferung eingestellt.

Die EDV Technik entwickelt sich weiter, der bv. und die borro medien haben den Download unter www.borro-medien.de entwickelt und bieten diesen bereits seit

zwei Jahren erfolgreich an. Natürlich werden weiterhin Buch- und Zettelkarten zu den Medien angeboten. Die entsprechenden Optionen können auf den verschiedenen Bestellwegen angegeben werden. Eine Datenlieferung ist für alle Katholischen öffentlichen Büchereien oder für Abonnenten der Zeitschrift „medienprofile“ kostenfrei, jede zweite Lieferart wird pro Katalogisat berechnet.



Johannes Sonntag (oben) organisiert die Zukunft seiner Dorfbücherei.



Beate Menge (rechts oben) engagiert sich dafür, dass Kinder in die KÖB kommen.

Trude Kuhn (rechts) vergisst beim Lesen schon mal, ein warmes Essen für die Familie zu kochen.



profiliert, ausgebildet, engagiert Ehrenamtsprofile

Claudia Auffenberg

Jede Büchereimitarbeiterin und jeder -mitarbeiter haben für ihr ehrenamtliches Engagement eine eigene Geschichte zu erzählen: Wie man zu dieser Aufgabe kam, warum man sie tut und welche Motive und Visionen tragen. Drei Personen im Erzbistum Paderborn erzählen:

Wenn Beate Menge auf dem Fahrrad durch Beverungen fährt, dann kann es passieren, dass ein Kind hinter ihr herruft: „Hallo Frau Menge, ich hab noch ein Buch von dir!“ In solchen Momenten weiß sie: Die Mühe lohnt!

Beate Menge arbeitet seit sechseinhalb Jahren in der KÖB in Beverungen an der Weser. Schon in den Jahren davor hatte die Leiterin sie regelmäßig „angegraben“, wie sie sagt, aber weil die Kinder noch zu klein waren, hat sie immer wieder abgelehnt. Dann

war die Zeit gekommen, sie hat zugesagt und sich gleich mit voller Power an die Arbeit gemacht. Menge liebt Kinderbücher „und diese Leidenschaft kann ich hier voll ausleben“. Was nicht heißt, dass sie ständig vor den Kisten oben in der ersten Etage hockt und darin schmökert. Es heißt vor allem: Beate Menge engagiert sich dafür, dass Kinder ans Lesen kommen, dass sie spüren, ein Buch erzählt nicht nur eine schöne Geschichte, die irgendwann zu Ende ist, sondern es steckt darin viel mehr und vor allem in ihnen, den Kindern, steckt viel mehr, das so ein Buch zum Vorschein bringen kann.

„Wahnsinn, was die hier alles haben“

Als Beate Menge in der KÖB anfing, gab es dort schon die Lesespaß-Aktionen. Einmal im Monat kamen ein paar Kinder. Jemand vom Team las mit ihnen ein Buch,



danach wurde gebastelt oder gemalt. Diese Aktionen gibt es heute immer noch, aber: „Einmal im Monat, das war mir irgendwie zu wenig.“ Beate Menge fing an, die Lesespaß-Aktionen zu einem Markenzeichen der Bücherei zu machen. Sie ging in Schulen und Kindergärten und infizierte dort Kinder und Eltern mit dem Lesevirus. Vor allem aber investierte und investiert sie Zeit in die Vorbereitung. Die Lesespaß-Aktion selbst dauert etwa eineinhalb Stunden. „Für die Vor- und Nachbereitung brauche ich ungefähr zehn Stunden“, schätzt sie. Aber wenn sie beginnt zu erzählen, wie diese Vorbereitungen aussehen, dann ahnt man, dass es wahrscheinlich mehr sind. „Erstmal muss ich ein gutes Buch finden“, sagt sie, „es gibt nämlich auch viel Ramsch auf dem Markt.“ Dann gilt es eine kreative Idee zu haben: Was kann zu diesem Buch gebastelt werden? Und diese Idee probiert sie aus, um sicher zu sein, dass sie gut ist und wirklich funktioniert. Weil das alles viel Aufwand ist und Beate Menge inzwischen von ihrer Arbeit – auch dank eigener Erfahrung – überzeugt ist, hat sie dem Borromäusverein einige ihrer Konzepte angeboten. Sieben stehen derzeit auf der Internetseite zum kostenlosen Download bereit. www.borromaeusverein.de → Leseförderung → Lesespaß

Seit einiger Zeit arbeitet Beate Menge wieder als Lehrerin. Sie hätte eine volle Stelle haben können, aber sie hat sich für eine halbe entschieden. Sonst hätte sie in der Bücherei zu viel aufgeben müssen. „Und das wollte ich nicht“, sagt sie, „neben dem, was man sonst noch so hat, Haus, Familie, Hund, möchte ich dafür weiterhin Zeit haben.“

Weil das aber nun doch nicht so einfach ist, übt sie sich gerade in einer Disziplin, die ihr – wie sie zugibt – ziemlich schwerfällt: delegieren. Drei neue Mitarbeiterinnen im Team sind eingestiegen, die sich auch um die Lesespaß-Aktionen kümmern. Sie ist sehr beruhigt, dass die Arbeit für und mit Kindern nun auf mehreren Schultern ruht. Denn darin sieht sie so etwas wie die Zukunft der Bücherei. „Wenn die Kinder hierherkommen, dann kommen vielleicht auch die Eltern mit“, sagt sie. Sie selbst, bekennt sie noch, war vor ihrem Engagement keine Nutzerin der KÖB. „Als ich dann hier angefangen und alles gesehen habe, da habe ich gedacht: Wahnsinn, was die hier alles haben. Hätte ich das gewusst!“

Das Dorf hat rund 1000 Einwohner und liegt – das wissen sie in Ostwestfalen so gerade noch – irgendwo bei Warburg. Neulich war Anselm Grün da zur Lesung, demnächst werden Christian Brückner und Jürgen Kehrer kommen. Die Rede ist von Germete.

Die neue Mitte?

Der Namen klingt vertraut, weil es dort einen Mineralwasserbrunnen gibt, der so ähnlich heißt. Anselm Grün war da, weil es im Dorf eine KÖB gibt. Genauer gesagt, weil deren Leiter Johannes Sonntag ist. Seit zwölf Jahren leitet Johannes Sonntag die Einrichtung, und leiten heißt für ihn kreativ nach vorn denken und mit neuen Ideen die Zukunft der Bücherei absichern. Anders als in Beverungen gibt es in Germete keine Schule mehr, den Kindergarten so gerade noch, die Zielgruppe für Lesespaß-Aktionen ist also überschaubar. Als die Bücherei eingerichtet worden ist, damals vor ungefähr zwölf Jahren, war das noch anders. Damals war sie als Kinder- und Jugendbibliothek gedacht. Seinerzeit gab es im Dorf „so etwas ähnliches wie eine Bücherei“, erzählt Sonntag. Tatsächlich war es die private Buchsammlung einer älteren, engagierten Lehrerin. Dann zog die Dame weg, ließ aber die Bücher da. Daraus könnte man was machen, dachten sie im Dorf – aber wer könnte das? Johannes Sonntag kümmerte sich damals schon um die Öffentlichkeitsarbeit der Kirchengemeinde. Dass er organisieren und Dinge anpacken kann, war bekannt. „Irgendwie ist man auf mich gekommen“, sagt er und tut verschmitzt so, als habe er nicht den Hauch einer Vorstellung, wie das passieren konnte. „Okay“, hat er damals gesagt, „ich kann es ja mal versuchen. Aber ich brauche ein Team und eine sichere Finanzierung.“ Das Team hat er sich im Freundeskreis gesucht, die Finanzierung hat die Kirchengemeinde zugesagt. Somit ging es los. Heute sind sie zwölf Mitarbeiter/innen im Team. Seit Jahren beobachten sie, dass immer weniger Kinder und Jugendliche in die Bücherei kommen, dafür aber mehr Erwachsene. „Nur Bücher ausleihen, das reicht heute nicht mehr“, da ist sich Johannes Sonntag sicher. So sind sie auf die Idee der „Germeter Begegnungen“ gekommen, die sie nun gemeinsam mit einer privaten Initiative im Dorf, dem „Ku(h)lturstall“ veranstalten. Das sollen nicht einfach Autorenlesungen sein, sondern echte Begegnungen. „Die Leute sollen

die Autoren sehen können, hören können und hinterher auch noch anfassen können“, erläutert Sonntag das Konzept. Sprich: 120 Leute im Publikum – mehr nicht. Für Anselm Grün haben sie eine Ausnahme gemacht und 250 Leute hineingelassen.

Die Bücherei als Treffpunkt, als eine Art Marktplatz im Dorf, ein Ort, an dem man sich trifft, an dem Menschen sind, mit denen man reden kann, so sieht Johannes Sonntag die Zukunft der Bücherei. „Das ist meine Vision“, sagt er und es klingt, als habe er schon wieder neue Ideen.

„Darüber bin ich total glücklich“

Wer in Dörenhagen nicht weiß, wo die KÖB ist, hat Mühe sie zu finden. Der Jugendliche weiß, wo sie ist, aber dass in den Ferien nur sonntags geöffnet ist, ist ihm offenbar entgangen. Die Tür ist zwar offen, aber heute ist Trude Kuhn nur da, weil sie ein Interview für diesen Artikel geben soll. „Macht nichts“, sagt sie, „such dir was aus, ich buche es dann gleich. Du kennst dich ja aus.“ Nach ein paar Minuten steht er mit vollen Händen an der Ausleihe. Trude Kuhn eilt zum Tresen. „Das sind ja nur Computerspiele. Was ist das denn?“, sagt sie mit gespielter Tadel. Dann fragt sie den Jungen, ob er schon weiß, wie es nach den Ferien mit ihm weitergeht. Er murmelt was von einer Maßnahme der Arge, dann schnappt er sich die Spiele und zieht davon. „In den Ferien haben wir nur sonntags geöffnet“, ruft sie ihm noch hinterher. Der Junge wohnt in einer betreuten Einrichtung für Jugendliche, in der er auf die Selbstständigkeit vorbereitet wird. Er und die anderen jungen Bewohner sind regelmäßige Kunden der KÖB.

Dass Trude Kuhn einmal eine solche Einrichtung leiten wird, hat sie nicht geahnt, als sie vor etwa zehn Jahren zu einer Veranstaltung für Literaturinteressierte ging. Dörenhagen ist einer von fünf Ortsteilen der Gemeinde Borchon bei Paderborn. In zweien gab es damals schon Büchereien. Nun wollte der damalige Bür-

Claudia Auffenberg (Anhalter Weg 6, 33178 Borchon) ist Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im Kolping-Bildungswerk Paderborn.

germeister sie in allen einrichten und hatte zu einer Infoveranstaltung eingeladen. „Ich fand Bibliotheken schon immer klasse, deswegen bin ich hingegangen“, erzählt sie. Sie war die Einzige aus Dörenhagen. Irgendjemand notierte sich ihre Adresse. Sie war zunächst Ansprechpartnerin, doch eines Morgens ist sie gewissermaßen als Büchereileiterin aufgewacht. „Ich habe mich schon gefragt: Wo war eigentlich der Punkt, an dem ich hätte nein sagen können?“ Es gab ihn nicht und es darf auch bezweifelt werden, ob sie ihn genutzt hätte. „Es macht unheimlich Spaß“, sagt sie. Hier kann sie ihrer Leidenschaft für Literatur so richtig frönen: lesen, mit anderen über Bücher reden, Empfehlungen geben, Infos recherchieren und Bücher bestellen.

Wie ihr Kollege Johannes Sonntag stand auch Trude Kuhn zunächst vor der Aufgabe, die Bücherei erst einmal einzurichten. Denn das was heute eine gemütliche, kleine Dorfbücherei ist, war damals noch ein Schuppen hinterm Bürgerhaus. Sie hat mit dem Architekten diskutiert, mit der Fachstelle für Medien die Einrichtung gestaltet und natürlich ein Team von Mitarbeiter/innen zusammengesucht. Heute sind 16 bis 18 Ehrenamtliche dabei, seit kurzem auch ein 14-jähriger Junge. „Darüber bin ich total glücklich!“ sagt sie. Denn er bringt nicht nur junges Blut in die Kundschaft, indem er seine Freunde nachzieht, sondern weitet auch den Blick des Teams. Dass so wenig Jungen und Männer mitarbeiten, hat Auswirkungen auf das Sortiment der KÖB. „Wir bestellen natürlich eher etwas, das uns interessiert“, sagt Trude Kuhn. Zwar sind sie alle bemüht, auch Angebote für Männer dazuhaben, „aber Männer und Lesen“, sagt sie, „das ist ja nicht unbedingt...“ Mit Zeitschriften versuchen sie ein wenig Abhilfe zu schaffen.

Die Kundschaft der KÖB ist dennoch gemischt: Lesehungrige, Familien auf der Suche nach neuen Spielen, Jugendliche, die ein Referat schreiben sollen und deren Lehrer kundgetan haben, dass sie nicht 15 Mal den gleichen Text aus Wikipedia lesen wollen. Und dann kommen noch die, die vielleicht auch mal ein Buch in die Hand nehmen, aber eher nach vertrauten Gesichtern Ausschau halten: Einmal im Monat lädt die KÖB zum Büchereicafé, es gibt Kaffee und selbstgebackenen Kuchen. Damit bietet das kleine Haus, was es sonst im Dorf kaum noch gibt: einen Ort der Begegnung.

Mancherorts ist die Vision des Johannes Sonntag also schon Realität.



Bild: ©Fotolia

Zwischen „Kölner Tagung“ und dem „Europäischen Jahr der Freiwilligentätigkeit 2011“

Zum Wandel im Ehrenamt in Katholischen öffentliche Büchereien

„...und sie bewegt sich doch!“

Lothar Ganter

So könnte man mit einigem Optimismus die derzeitige Situation beschreiben, wenn es um den Umgang der Kirche mit dem Ehrenamt in Katholischen öffentlichen Büchereien geht. In jeder Publikation seitens Bistumsleitungen zum strukturellen Wandel der Kirche wird auf die Bedeutung des Ehrenamtes hingewiesen.

Nüchtern betrachtet geschieht das ähnlich wie im öffentlichen Leben auch, ein gutes Stück weit aus der Erkenntnis, dass die vielfältigen Aufgaben nicht mehr mit bezahlten Kräften leistbar sind. Überall wird eine Stärkung und bessere Einbindung Ehrenamtlicher in die örtliche Pastoral gewünscht, ja oft sogar gefordert. Und doch gibt es sehr viel Misstrauen zwischen Hauptberuflichen und Ehrenamtlichen. Fürchten die Ersten zu viel Einflussnahme in ihr „Kerngeschäft“, ha-

ben Letztere Angst, lediglich das ausführen zu dürfen, was ‚von oben‘ angeordnet wird.

Die Kölner Tagung hat im Januar 2009 (www.wir-engagieren-uns.org) genau diese Problematik aufgegriffen und mit den sogenannten „Kölner Thesen“ auf zentrale Punkte hingewiesen. Es war zu erwarten, dass die dort aufgestellten Thesen auf verschiedenen Ebenen und auch kirchenintern nicht sofort auf einhellige Resonanz stoßen und teilweise auch auf Ablehnung. Trotzdem ist das Thema angesichts des demographischen Wandels auch und gerade für die Kirchen von elementarer Zukunftsbedeutung. Die Tagung in Köln war ein mutiger Aufbruch, die zentralen Themen im Verhältnis zwischen dem ehrenamtlichen Engagement in der Kirche und den institutionell verantwortlichen Entscheidungsträgern aufzuzeigen, von Erfahrungen zu berichten und mit Experten aus der Wissenschaft im Dialog zu beleuchten.

Es lohnt sich, die dort gefundenen Abschlussthesen genauer zu analysieren und auf die Situation in den Büchereiteams und in ihrem Verhältnis zum Träger anzulegen und zu betrachten. Ein Fazit, das man nach einem solchen dialogischen Prozess ziehen kann, lässt sich auf drei wesentliche Kernpunkte festmachen:

1. Mitsprache bei der Festsetzung der Rahmenbedingungen

Diese Kernthese ist der wichtigste und zugleich schwierigste Punkt, da es für beide Seiten ein verändertes Aufeinanderzugehen bedeutet, das sehr oft personenbedingt im Umgang geprägt ist. Vielfach war früher die Haltung auf der Trägerseite in etwa so, dass Ehrenamtliche froh sein sollten, dass sie in der Kirche ihren Aktivitäten nachkommen dürfen. Das dafür vorgesehene Feld wird allein von den verantwortlichen Entscheidungsträgern vorgegeben.

Die reale Erfahrung im gesellschaftlichen Leben im Alltag ist aber geprägt von einer zunehmenden Individualisierung und Mitsprachemöglichkeit. Das gilt es, ernstzunehmen. Die immer wieder vorgetragene Problematik, dass sich immer weniger Menschen bereithalten, sich durch ein Ehrenamt zu binden, steht im Widerspruch zur Tatsache, dass sich in Deutschland über ein Drittel der Bevölkerung ehrenamtlich engagiert. Ein weiteres Drittel wäre bereit sich zu engagieren, ist aber unentschlossen, welche Bereiche dafür in Frage kommen. Hier ist sicher noch ein reichhaltiges Potential, wenn man es attraktiv zu gestalten versteht. Das lässt den Schluss zu, dass es nicht an mangelnder Bereitschaft liegen kann, sondern eher an der Attraktivität des Angebotes für dieses Engagement.

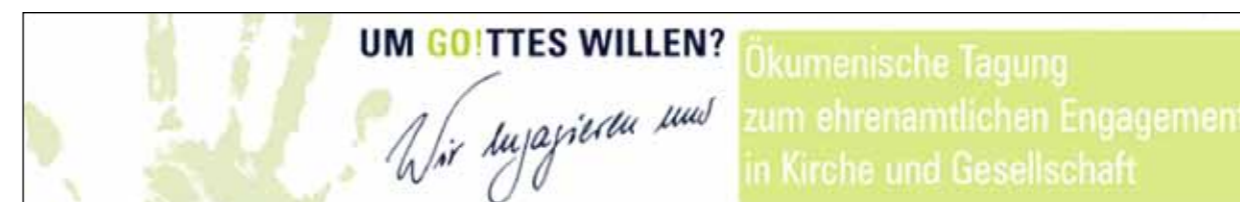
Ehrenamtliche wollen gestalten und eigenständig Verantwortung übernehmen. Sie wollen auf Augenhöhe ernstgenommen werden als mündige Bürger und als

mündige Christen mit ihrer je eigenen persönlichen Berufung als Getaufte und Gefirmte. Dass dieser Weg nicht gerade einfach ist, zeigt sich teilweise auch in Büchereiteams im Verhältnis zwischen Leitung und Team, wenn es um loslassen und delegieren geht. Für den Träger treffen letztlich die pastoral Verantwortlichen die Entscheidungen, wenn es zu unterschiedlichen Auffassungen kommt. Aber das sollte immer zumindest mit einer Anhörung betroffener Ehrenamtlicher geschehen.

Wie immer die Entscheidung ausfällt, diese Vorgehensweise respektiert die Engagierten, sie erfahren aber auch frühzeitig von den Grenzen des Wünschenswerten und Machbaren. Zu diesen Rahmenbedingungen gehören ganz wesentlich im Bereich der Büchereiarbeit Fragen wie: Raum, finanzielle Ressourcen, Qualifizierung und Begleitung, Integration und Kooperation in den Gemeinden, Öffentlichkeitsarbeit.

2. Gestaltungsfreiheit

Sind die Rahmenbedingungen transparent geklärt, wollen Engagierte Klarheit über ihre Gestaltungsfreiheit innerhalb des Auftrages, den sie von der Gemeinde übernehmen. Diese Freiheit, die eigene Berufung in den Dienst der Kirche einzubringen, ist einer der zentralen Motivationsgründe, sich überhaupt zu engagieren. Ist dieser Freiraum zu eng beschnitten und Ehrenamtliche zu Befehls- bzw. Weisungsempfängern reduziert, wird die Bereitschaft zum Engagement sehr schnell zur Last und Bürde. Von Hauptberuflichen wird hier teilweise sehr viel abgefordert, da sie zwar Verantwortung tragen, aber andererseits auch viel Freiraum lassen müssen. Je klarer Handlungsfreiräume transparent gemacht sind, desto weniger Konflikte können daraus entstehen. Die Kompetenz beim Bestandsabbau und bei der Entscheidung über Neuerwer-



bung gehört eindeutig in die Verantwortung des Bücherteams und letztlich der Büchereileitung, ebenso kreative, die Büchereiarbeit begleitende Veranstaltungen. Die Konzeption für die Bücherei und ihre Position in der Gemeinde gehört verantwortlich in den Pfarrgemeinderat.

Je klarer die Kompetenzfelder zwischen Träger und Bücherteam geklärt und transparent sind, umso weniger kommt es zu Missverständnissen oder Konflikten.

3. Anerkennung

Auch dieses Thema ist relevant für ein funktionierendes Engagement in der Gemeinde. Viele Ehrenamtliche leiden im Stillen darunter, wenn ihre Arbeit kaum oder gar nicht wahrgenommen wird. Dabei geht es nicht um eine finanzielle Honorierung der geleisteten Arbeit, sondern um Wertschätzung. Bleibt diese vollkommen aus, stellen sich bald Fragen, wofür man diese Arbeit denn macht? Das kann schnell dazu führen, dass dieses Ehrenamt nur noch als Last empfunden wird und man sich dann konsequenterweise von dieser Last freimachen will. Es wäre zu plump und zu einfach, würde man aus dem Wunsch nach Anerkennung gleich eine Forderung nach einer Bezahlung der geleisteten Stunden ableiten, die man von Trägerseite auf jeden Fall abwehren müsse.

In der Tat sehen die meisten der in den Büchereien engagierten Menschen aus allen Altersgruppen in der Bereitstellung von (Mindest-)Ressourcen den wichtigsten Ausdruck für die Anerkennung ihres Engagements. Natürlich sind gelegentliche individuelle Dankesworte an einzelne Teammitglieder oder Leitungsverantwortliche in den Büchereien wichtig und wohlthuend motivierend. Dreh- und Angelpunkt ist jedoch, dass man sich „sinnvoll“ in dem Bereich, den man übernommen hat, einbringen kann. Es wird teilweise als zynisch empfunden, wenn über das Engagement hehre Worte gesagt werden, gleichzeitig aber bei der Frage nach Ressourcen ausschließlich die Sparzwänge des Trägers ausschlaggebend sind.

Lothar Ganter ist Leiter der Fachstelle Freiburg und Vorsitzender des Sachausschusses III - Büchereiarbeit in Kirche und Gesellschaft der *bv.*-Fachkonferenz.

Die hier in drei Punkten fokussierten Thesen der Kölner Ehrenamtstagung machen deutlich, wie verzahnt und eng verknüpft diese drei Elemente miteinander sind. Gleichzeitig sind sie – zumindest derzeit – die Grundlage dafür, für ehrenamtliche Dienste in den Gemeinden erfolgreich Menschen zu gewinnen.

Auf dem Weg zum „Europäischen Jahr der Freiwilligen 2011“

Am 3. Juni 2009 hat die Europäische Kommission beschlossen, das Jahr 2011 zum „Europäischen Jahr der Freiwilligentätigkeit“ auszurufen:

„Für die soziale und wirtschaftliche Entwicklung Europas bietet die Freiwilligentätigkeit viele aber noch in weiten Teilen ungenutzte Möglichkeiten. Durch das Europäische Jahr 2011 erhalten die Mitgliedstaaten, lokalen und regionalen Behörden sowie die Zivilgesellschaft Unterstützung bei der Umsetzung folgender Ziele:

- Schaffung günstiger Rahmenbedingungen für Freiwilligentätigkeiten in der EU,
- Stärkung der Freiwilligenorganisationen und Verbesserung der Qualität von Freiwilligentätigkeiten,
- Honorierung und Anerkennung von Freiwilligentätigkeiten und
- Sensibilisierung für den Wert und die Bedeutung von Freiwilligentätigkeiten.

Die Kommission erwartet vom Europäischen Jahr der Freiwilligentätigkeit, dass mehr Menschen sich ehrenamtlich engagieren und dass das Bewusstsein für den Mehrwert dieses Engagements gesteigert wird. Weiterhin soll die Verbindung von Freiwilligentätigkeiten auf lokaler Ebene und ihrer Bedeutung in einem umfassenderen europäischen Kontext hervorgehoben werden.“

Wie vor kurzem gemeldet, liegt die Geburtenrate Deutschlands EU-weit mit Abstand an letzter Stelle. Das beunruhigt in zunehmendem Maße die Wirtschaft, die bald nicht mehr ausreichend Fachkräfte finden wird, aber auch die Politik, die sich in vielen Bereichen verändern muss und zwangsläufig verändern wird. Das gilt vor allem für die kommunale Infrastruktur (KiTa, Schulen, Freizeiteinrichtungen, etc.) die bald unter drastischen Rückgängen leiden werden. Wer angesichts der weniger, bunten und immer älter wer-



denden Bevölkerung künftig Ehrenamtliche gewinnen will, muss für die Engagierten attraktiv sein. Das gilt auch und gerade für das Freiwilligenengagement der Kirche. Auch da spielen die o.g. Kernpunkte die entscheidende Rolle: „Mitgestaltende Teilhabe in Wertschätzung und auf Augenhöhe“. Wer das nicht beherzigt, wird sich bald wundern, wenn die in allen Diözesen von den Bischöfen geforderte Stärkung des Ehrenamtes ins Leere läuft.

Ansätze, Resonanz, Veranstaltungen

Es gibt vielversprechende Ansätze, wenn z.B. in diese Thematik die Betroffenen selbst einbezogen werden und Hauptberufliche nicht unter sich über die Ehrenamtlichen reden und befinden.

Bei diözesanen Büchereitagen und eine Reihe regionaler Fortbildungen im Erzbistum Freiburg mit dem Thema „Ehrenamtlich in der Katholischen öffentlichen Bücherei“ wurde eine überaus positive Resonanz und Akzeptanz festgestellt. Man müsste bei den Hauptberuflichen vielleicht mutiger sein und dieses Thema im direkten Dialog mit den Betroffenen angehen, statt ihm aus einer gewissen Angsthaltung aus dem Weg zu gehen. Das Jahr 2011 wird eine Fülle von

Anregungen und Impulsen geben. Es werden eine Reihe Veranstaltungen dazu stattfinden, zumindest im öffentlichen Bereich auf allen Ebenen. Inwieweit die Kirchen daran partizipieren, bleibt abzuwarten. Möglicherweise bleibt die kirchliche Präsenz auf das soziale ehrenamtliche Engagement beschränkt, ohne dass die Bildungs- und Kulturarbeit der Kirchen stärker in den Blick rückt.

Zuversichtlich stimmen die Anstrengungen in verschiedenen Bistümern, die sich verstärkt mit dem Ehrenamt befassen und dazu auch schriftliche Verlautbarungen herausgegeben haben. Irritierend ist allerdings, dass es für die katholische Büchereiarbeit nicht einfach ist, das hohe und qualifizierte Engagement von über 32.000 Menschen stärker im Bewusstsein von Entscheidungsträgern vor Ort, auf diözesaner und auch überdiözesaner Ebene zu verankern.

KÖB – Treffpunkt und Begegnungsort

Das „Europäische Jahr der Freiwilligentätigkeit 2011“ bietet eine Fülle positiver Ansätze dafür. Auch die Fortsetzung der Kölner Tagung (geplant für Herbst 2011) präsentiert dafür eine gute, ökumenische Plattform.

Nutzen wir gemeinsam das Engagement in der Kirchlichen Büchereiarbeit vor Ort, bei den Fachstellen, in den Erz-/Bistümern und auch auf der überdiözesanen Ebene, die persönlichen Berufungen der Menschen in der Büchereiarbeit transparenter und wirksamer zu machen, die bürgerschaftlich engagierten Menschen noch stärker zu qualifizieren und ihre persönliche Berufung für diesen Dienst im Sinne der kulturellen Diakonie zu verfestigen. Wie im soeben publizierten „MDG - Trendmonitor Religiöse Kommunikation 2010“ wissenschaftlich untersucht und festgestellt wurde, sind Katholische öffentliche Büchereien als Treffpunkte und Begegnungsorte und mit ihren Bücher die einzigen Medienbereiche in der katholischen Kirche, die seit 1999 eine steigende Akzeptanz aufzuweisen haben, trotz Internet und anderer technischer Medien.

In Sinnfragen, Fragen der religiösen Orientierung und Glaubensfragen sind Bücher wesentlich stärker gefragt als andere Medien und noch mehr gefragt ist das Gespräch, die persönliche Begegnung: In diesen Fragen ziehen die Menschen die personale Kommunikation der medialen deutlich vor. Katholische öffentliche Büchereien bieten beides.

Wird unsere Kirche diese Chancen nutzen und die in diesem Bereich ehrenamtlich tätigen Menschen fördern und stärken? Dann könnte man mit Fug und Recht sagen: „... und sie bewegt sich doch!“ - Das Jahr 2011 bietet eine große Chance dafür. 📖

Links und Literatur:

- www.b-b-e.de Hauptseite des Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement
- http://www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2010/02/Infoblatt_EJF_2011_-_Feb10.pdf Offizielle Dokumente der EU zum Jahr 2011 auf den Seiten des BBE.
- www.wir-engagieren-uns.org Hauptseite der Ehrenamtstagung in Köln, mit allen Dokumenten zum kostenlosen Download.
- verschiedene Links zum Europäischen Jahr der Freiwilligentätigkeit
- http://ec.europa.eu/deutschland/press/pr_releases/8521_de.htm
- <http://europa.eu/rapid/pressReleasesAction.do?reference=IP/09/862&format=HTML&aged=0&language=DE&guiLanguage=en>
- Fischer, Ralph: Kirche und Zivilgesellschaft. Probleme und Potentiale. Stuttgart: Kohlhammer, 2008; ISBN: 978-3-17-020432-4
- Ztschr.: „DIAKONIA“. Heft 4, Juli 2009, 40. Jahrg.; Freiburg: Herder, 2009, www.diakonia-online.net
- Kösters, Winfried: Weniger, bunter, älter, München: Olzog, 2006, MedienNr.: 555082
- Weitere Dokumente zum Ehrenamt in der Kirche sind auf den Homepages der Erz-/Bistümer und der evangelischen Landeskirchen recherchierbar.

Ehrenamtliches Personal in deutschen Bibliotheken

Das Netz der etwa 11.000 Bibliotheken in Deutschland ist eine der wichtigsten Grundlagen unserer Bildungs- und Kulturlandschaft. Ohne ehrenamtliche Hilfe wären die über 4.000 Bibliotheken in kirchlicher Trägerschaft weitgehend nicht existent und auch viele kommunale Bibliotheken ernsthaft in ihrem Fortbestand bedroht.

Von den ehrenamtlich Aktiven arbeitet der überwiegende Teil in kleinen und mittleren Einrichtungen im ländlichen Raum. Daneben ist ein Ost-West-Gefälle bemerkbar. Während in den alten Bundesländern ehrenamtliche Unterstützung heute fast die Regel zu sein scheint, sind die neuen Bundesländer mit ihren besonde-

ren historischen Traditionen eines dichten, vornehmlich staatlich finanzierten Bibliotheksnetzwerkes noch unproportional beteiligt. Insgesamt gaben freilich rund 73% der über 8.500 in der Deutschen Bibliotheksstatistik (DBS) erfassten Öffentlichen Bibliotheken an, mindestens eine ehrenamtliche Person zu beschäftigen. In manchen Großstadtbibliotheken wie den Hamburger Bücherhallen (331) oder den Stadtbibliotheken in München und Frankfurt a. M. (je um 120) bilden die Ehrenamtlichen bereits eine stattliche Gruppe.

Aus BIS. Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen. Nr. 4 Zitat aus "Weit mehr als ein Notbehelf" von Achim Bonte.



Kulturarbeit mit Breitenwirkung durch Ehrenamtliches Engagement

Thomas Sternberg

Wenn man über Kulturpolitik spricht, ist man rasch bei Opernhäusern, Theatern, Museen – bei den Einrichtungen, die besonders kostenträchtig und sichtbar in der städtischen Kulturarbeit sind. Von der kulturellen Breitenarbeit ist weniger die Rede – sie fällt unter den öffentlichen Ausgaben nicht auf, aber hier ist der ehrenamtliche Anteil besonders hoch.

Man braucht nur an die Laienmusik der Chöre, Bands und Spielmannszüge, auch an Theatergruppen, Poetry-Slamer und Lektürekreise, an Heimat- und Geschichtsvereine, an Tanzinitiativen und Hobbymalerei zu denken, um den Umfang dessen zu ermessen, was zwar als Breitenarbeit in einem Bezug zur professionellen Spitzenkunst steht, aber ein gewichtiger Teil der kulturellen Vielfalt unseres Landes ist. Von besonderer Bedeutung sind in diesem Zusammenhang die Bibliotheken, die ein „bedeutender Einfluss- und Kulturfaktor“ sind, wie es die Empfehlungen „Kunst in NRW“ aus dem Jahre 2008 formulieren. In diesem Text, dessen Aussagen zur Literatur der beste Teil sind, wird auch über die Fehleinschätzung bibliothekarischer Aufgaben durch Öffentlichkeit und Politik geklagt.

Dabei haben neben den Wissenschafts- und Fachbibliotheken auch die öffentlichen Büchereien ihren Ort nicht nur behauptet, sondern ausgebaut.

Zugang über das Buch

In einer medialisierten Welt der neuen Kommunikationsmittel ist Lesen und Schreiben immer wichtiger geworden – und der Zugang zu beidem erfolgt nach wie vor am besten über das Buch; angefangen vom Bilder betrachtenden Kleinkind bis zur Roman- oder Fachbuchlektüre. Um die Welt in ihrer Gesamtheit zu verstehen, sind schriftliche Zeugnisse der Vergangenheit und Gegenwart nach wie vor unentbehrlich. Bibliotheken als Bildungseinrichtungen stärken Lese-, Informations- und Medienkompetenz und unterstützen lebenslanges Lernen. Eine besondere Bedeutung haben sie zudem als Orte der niedrigschwelligen Ansprache und Information für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte, die über Lektüre und Information Integrationsangebote und -chancen in allen Lebensaltern erhalten.

Die Enquête-Kommission des Deutschen Bundestages „Kultur in Deutschland“, die 2007 einen umfassenden Bericht zum kulturellen Leben in Deutschland vorlegte, hat eine Reihe von Empfehlungen für die Wei-

terentwicklung des Bibliothekswesens gegeben. Das bezieht sich nicht allein auf Bibliotheksgesetze und -entwicklungspläne, sondern auch ihre konsequente Einstufung als Bildungseinrichtungen. Ein Nachteil der Ausbildung eines eigenen Politikfeldes „Kultur“ ist ja deren Abtrennung von der Bildung im weitesten Sinne. Die Kommission hat das Augenmerk der kulturpolitischen Öffentlichkeit auch auf die Leistungen der kirchlichen Arbeit in diesem Feld gelenkt.

Einstufung als Bildungseinrichtung

Für Nordrhein-Westfalen hat die Landesregierung auf Antrag der CDU/FDP-Fraktionen (Drs. 14/6319: "Bibliotheken als Orte der Bildung stärken – Bibliothekslandschaft in Nordrhein-Westfalen analysieren") eine Untersuchung über das öffentliche Bibliothekswesen durchgeführt, die eine inzwischen veraltete Erhebung aus dem Jahr 1973 ersetzt hat. Zwar hat das Land NW schon immer Bibliotheken gefördert, aber in den neunziger Jahren das Hauptaugenmerk auf die Erweiterung des Medienbestandes gelegt und schließlich bei drastischer Senkung der Mittel ganz auf Projektförderung umgestellt. In den Jahren 2006 bis 2010 wurden diese Summen zwar vervierfacht, aber die Frage nach der angemessenen Verteilung zur Sicherung der Infrastruktur bleibt offen und soll in einem Bibliotheksgesetz beantwortet werden.

Die Untersuchung brachte zutage, dass nur 55% der Kommunen in NW eine Bibliothek nach dem zurzeit noch geltenden Mindeststandard der Stufe I haben. Vor allem auf dem Land fehlen kommunale Bibliotheken. Besonders bezeichnend ist die Situation im Regierungsbezirk Münster, in dem ich zuhause bin. Dort haben nur 41% der Kommunen eine Bibliothek, gleichzeitig ist aber der Anteil der Büchereiversorgung hier am höchsten, denn unter Einbeziehung der katholischen und evangelischen Büchereien hat jeder Ort seine Bücherei. Der Betrieb, so stellt der Bericht fest, wird mehrheitlich durch Ehrenamtliche aufrechterhalten. Der Vorteil davon sei die hohe Identifikation mit der Aufgabe und die Wohnortnähe der Mitarbeiter; ein Nachteil sei die Einschränkung in Öffnungszeiten und Angebot. Nur in wenigen, beispielhaften Fällen sind die Büchereien Teil eines vernetzten Systems von KÖBs untereinander, bzw. in Zusammenarbeit mit anderen Büchereien. Zukunftsweisende Modelle sind vertragliche

Prof. DDr. Thomas Sternberg MdL ist Direktor der kath. Akademie Franz Hitze Haus in Münster und Kulturpolitischer Sprecher des ZdK. Kardinal-von-Galen-Ring 50, 48149 Münster, sternberg@bistum-muenster.de

Vereinbarungen in eigenen Kommunen, in denen eine kirchliche Bücherei Aufgaben einer kommunalen (Orts-teil-)Bibliothek übernimmt.

Interessanter Vergleich

Die 396 Kommunen des Landes haben 286 Bibliotheken in kommunaler Trägerschaft, nur 199 eine der ersten Stufe und 18 der zweiten Stufe. Aber 328 Gemeinden haben mindestens eine kirchliche Bücherei nur 68 haben keine. Ausschließlich kirchliche Büchereien haben 102 Gemeinden. Insgesamt summieren sich die kirchlichen Büchereien auf 1.545 in NRW. Ein Blick auf die Leistungsdaten: Während eine kommunale (professionell besetzte) Bücherei im Schnitt 31.000 Medieneinheiten haben, sind es bei den kirchlichen nur 4.100. Und auf die 71 Millionen Ausleihen der kommunalen kommen „nur“ 10,7 Millionen der kirchlichen. Blickt man aber auf das ehrenamtliche Engagement, sehen die Zahlen ganz anders aus: während sich in den kommunalen Einrichtungen 1.800 Menschen engagieren, sind es in den kirchlichen über 14.000. Nur 57 der eineinhalb tausend Büchereien sind hauptamtlich geführt. Die Ehrenamtlichen leisten über 1,3 Millionen Stunden Dienst für ihre fast eine halbe Million Nutzer in Ausleihe, Beratung und in über 20 Tausend Veranstaltungen jährlich.

Diese Ehrenamtlichen rekrutieren sich aus allen Altersgruppen und mit langer Dauer der Tätigkeit. Vor allem sind die Ehrenamtlichen in diesem Bereich Frauen; die KÖB-Teams machen sie mit über 90 % zu einer Domäne weiblichen Engagements.

Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamt

Im Jahr 2002 legte eine andere Enquête-Kommission des Deutschen Bundestages einen Bericht vor, der sich mit dem Ehrenamt befasst. „Zukunft des bürgerschaft-

lichen Engagements“ lautete der Titel des umfangreichen Textes, der auch die Büchereiarbeit streift. Dort wird auf die Unterscheidung von Spenden für Einrichtungen und Aktivitäten in Geld oder Zeit gesprochen. Während die eine Seite das Spenden von Geld für Anschaffungen und in Fördervereinen ist, ist es zum anderen der große Zeiteinsatz der Mitarbeiter ehrenamtlicher Einrichtungen nicht zuletzt zur Lesevermittlung (S. 79 – 81). Übrigens stellt der Bericht eine deutlich höhere Neigung zu ehrenamtlichem Einsatz unter kirchlich gebundenen Menschen fest (S. 82). Er konstatiert über die Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen in der Kulturarbeit: „Nachdem in den letzten Jahren zunächst einige Vorbehalte unter den hauptamtlichen Mitarbeitern überwunden werden mussten, öffnen sich viele kommunale Kultureinrichtungen derzeit zunehmend für bürgerschaftliches Engagement.“ (S.81) Gerade hierin liegen wichtige Zukunftsaufgaben, die Parallelen in ähnlichen Prozessen im sozialen Bereich haben: auf der Seite der Hauptamtlichen Anerkennung und Kooperationsbereitschaft, auf ehrenamtlicher die Bereitschaft zu Qualifikation, Fortbildung und Vernetzung. Dazu bedarf es finanzieller Mittel, auch öffentlicher Zuwendungen, die unabhängig vom Träger an die Einrichtungen gezahlt werden sollen, die an bestimmte Qualitätsanforderungen im Blick auf Medienbestand, Öffnungszeiten oder Fortbildungsbereitschaft gekoppelt werden, aber in NW weit entfernt von den Formulierungen der Stufe 1 aus dem 1973 sind.

Kulturelle Infrastruktur

Es geht dabei um die Sicherung der kulturellen Infrastruktur nicht nur des Landes Nordrhein-Westfalen, das hier als Beispiel dient. Die Frage nach der Infrastruktur lässt unabhängig vom Träger eine Vielfalt zu, die auch andere, freie Trägerschaften, auch öffentlich zugängliche Schulbüchereien neben den professionellen kommunalen spiegelt. Diese untereinander zu vernetzen und Kooperationen mit anderen Kultur-


und Bildungseinrichtungen anzuregen, ist Ziel einer modernen Kulturpolitik. So werden die Büchereien gestärkt in ihrer Funktion als Bildungsträger mit größter Breitenwirkung. Für die KÖBs in Pfarrgemeinden, die von Auflösung oder Zusammenlegung betroffen sind, kann die öffentliche Förderung auch bedeuten, dass sie nicht mehr unmittelbar von der Pfarrgemeinde, sondern von einem Verein betrieben werden. Der Bericht der Enquête von 2002 formuliert: „Eine weitere und häufig neuere Variante sind die Bürgervereine und Zusammenschlüsse, die in Einrichtungen wie Museen, Bibliotheken oder Schwimmbädern durch ihr bürgerschaftliches Engagement den Betrieb aufrechterhalten.“ (S. 27). Bibliotheksgesetze der Länder sollen dazu beitragen, dass dies möglich gemacht wird durch die Förderung für alle Büchereien, unabhängig von Größe und Trägerschaft, für haupt- und ehrenamtlich betriebene gleichermaßen. So kann man auf der Seite öffentlicher Kulturpolitik dazu beitragen, eine wichtige Kulturarbeit mit großer Breitenwirkung zu erhalten. 





Bild: © Fotolia

„Wir sind besser, als wir glauben!“ Coaching für Büchereiteams

Sonja Bluhm

Manchmal ist Sand im Getriebe eines Teams. Alle tun ihr Bestes, aber gut wird es trotzdem nicht. Projekte werden nur mühsam umgesetzt, neue Ideen fehlen und viel Zeit wird mit Ärger verthan. Woran liegt es? Was lässt sich dagegen tun? Wie lässt sich die Zusammenarbeit eines Teams so verbessern, dass optimale Ergebnisse mit möglichst geringer Anstrengung erreicht werden?

Coaching ist eine bewährte Methode, um die Kräfte eines Teams freizusetzen und zu entwickeln. Es umfasst alle Maßnahmen der Hilfe zur Selbsthilfe in beruflichen aber auch privaten Rollen – und damit auch im Ehrenamt. Bekannt wurde der Begriff durch den Sport als Bezeichnung für die Beratung, Betreuung und Motivierung von Leistungssportlern. Coaching ist eine Kombination aus individueller, prozessbegleitender Beratung, zielorientierter Anleitung, persönlichem Feedback und praxisorientiertem Training. Der Prozess ist ergebnisoffen und kann je nach Büchereiteam und Situation vor Ort völlig unterschiedlich ablaufen.

Im Coaching werden z.B. folgende Aspekte mit Blick auf die einzelnen Personen wie auf das gesamte Team behandelt:

Einsatzmöglichkeiten und Ziele

- persönliche Standortbestimmung,
- Entwicklung von Visionen und Formulierung von Zielen (z.B. wenn es um die Zukunftsfähigkeit der KÖB geht),
- Unterstützung beim Leitbildprozess,
- Entwicklung geeigneter Problemlösungs- und Umsetzungsstrategien (z.B. Mitarbeitergewinnung),
- Analyse und Weiterentwicklung des eigenen Verhaltens (z.B. Integration neuer Mitarbeiter, Neuorganisation des Teams),
- Rollenklärung und Positionsbestimmung in (schwierigen) Entscheidungssituationen (z.B. bei der Zusammenlegung von Pfarreien),
- Bewältigung des Arbeitsalltags (z.B. Einführung von EDV),
- Teambuildingmaßnahmen (z.B. bei der Neugründung einer Bücherei/eines Büchereiteams),

- Interventionen bei Krisen in der Zusammenarbeit,
- Umgestaltung von Teams und deren Aufgabengebieten sowie
- Auffrischung und Wiederbelebung des Teamgeistes.

Coachs im Büchereibereich

Der Begriff Coach ist in Deutschland nicht geschützt. Die Ausbildungsmöglichkeiten und Dachverbände sind vielfältig und unübersichtlich. Dies macht die Auswahl eines passenden Coachs oftmals schwierig. Ein guter Coach sollte über vier Grundkompetenzen verfügen:

1. Selbstkompetenz: Coachs sollen gut mit sich selbst umgehen können.
2. Beziehungskompetenz: Coachs müssen professionelle Beziehungen herstellen und gestalten können.
3. Methodenkompetenz: Coachs brauchen ein solides fachliches und methodisches Wissen.
4. Begründungskompetenz: Coachs sollen das, was sie tun, aus theoretischen Konstrukten ableiten und begründen können (nach Kurt F. Richter: Coaching als kreativer Prozess, Vandenhoeck & Ruprecht, 2009). Ein Coach muss daher nicht zwangsläufig Kenntnisse über das Arbeits- und Themenspektrum des Klienten besitzen. Für Coachs ist es häufig von Vorteil, wenn ihnen die Welt ihrer Klientel, also z.B. der (katholischen) Büchereiarbeit, nicht völlig fremd ist.

Phasen und Methoden

Vom Finden eines Coachs bis zur Zielerreichung durchläuft jeder Beratungsprozess bestimmte Phasen, die unterschiedlich ausgeprägt sein können. In der Literatur finden sich verschiedene Abstufungen und Begrifflichkeiten.

1. Auftragsklärung: Was ist der Auftrag? Was sind die Ziele? Wer ist beteiligt bzw. wer ist Auftraggeber? Was wurde bisher unternommen? Welche Rahmenbedingungen liegen vor?
2. Kontakt und Orientierung: Entwickeln einer Arbeitsbeziehung, Diagnose, Feinabstimmung der Arbeitsschritte
3. Situation und Ziele: Bearbeiten von Schwierigkeiten und Blockaden; Reaktivieren von Ressourcen, Erarbeitung von Lösungswegen, Priorisieren
4. Lösungen: Ressourcen nutzen, Lösungsideen sammeln und -optionen prüfen

Sonja Bluhm ist Diplom-Bibliothekarin, tftZI-Gruppenpädagogin und arbeitet selbstständig als Referentin und Trainerin in Würzburg: www.bluhm-bildung.de. Sie ist Gast in der Aus- und Fortbildungskonferenz beider Büchereiverbände und Mitglied im Sachausschuss IV – Bildung der *bv.*-Fachkonferenz.

5. Transfer: Aufwand, Einwände und Risiken prüfen, Umsetzung konkretisieren, Realisierung von Lösungswegen
6. Abschluss- und Evaluationsphase: Auswertung, Überprüfung der Zielerreichung, Verabschiedung, evtl. Dokumentation (nach Maren Fischer-Erp: Coaching: Miteinander Ziele erreichen, rororo, 2008).

Da der Coaching-Prozess anstrebt, die Komplexität menschlicher und institutioneller Verflechtungen und Hintergründe über alle Sinne begreifbar zu machen, müssen die angewandten Methoden flexibel, prozess- und teilnehmerorientiert sowie kreativitätsfördernd und aktivierend sein. Dies allein reicht jedoch nicht aus. Grundvoraussetzung ist eine offene und wertschätzende Grundhaltung sowie die Dialogfähigkeit des Beraters. Je nach Coach und dessen Profil fließen in das Coaching Methoden und Ansätze aus z.B. Supervision, Gestalttherapie, Themenzentrierter Interaktion (TZI), systemischer Beratung, Kreativitätskonzepte, Erlebnispädagogik, NLP, Psychodrama, Hypnotherapie mit ein. Wie sehen Coaching Prozesse in der katholischen Büchereiarbeit aus? Anhand von drei Beispielen aus der Büchereipraxis sollen Einsatzmöglichkeiten auch für kleine Büchereiteams aufgezeigt werden.

Beispiel 1 „Zukunftsfähigkeit“

„Quo vadis Büchereiarbeit? Die KÖBs im Dekanat Erbach/Odenwald auf dem Weg in die Zukunft“, so hieß das Projekt, mit dem das Bistum Mainz ganz neue Wege beschritt. Der Startschuss fiel am 25.9.2008 beim Dekanatsarbeitskreistreffen, bei dem sich sechs Büchereiteams bereit erklärten, sich ein Jahr zusammen mit einem Coach auf den Weg zu machen.

An drei Samstagen (pro Team) und zwei Abendterminen (mit allen sechs Teams) in Begleitung des Coachs



erstellten sie eine Ist-Stand-Analyse, identifizierten Probleme und Ursachen, definierten Ziele, an deren Umsetzung dann gearbeitet wurde und werteten den Prozess aus. Zwischen diesen begleiteten Zusammenkünften trafen sich die Teams in Eigenregie. Je nach Team, Zeitkontingent und Bedarf arbeiteten sie unterschiedlich häufig selbstständig an ihren Fragestellungen und Zielen weiter. Der Prozess war völlig ergebnisoffen, das heißt, die Fachstelle Mainz hatte lediglich das Thema „Zukunftsfähigkeit“ gesetzt – die Ausgestaltung und was das im konkreten Fall bedeutet, lag bei den einzelnen Büchereiteams. So kristallisierten sich nach dem ersten Tag u. a. folgende Hauptthemen und Ziele heraus: Mitarbeiter- und Lesergewinnung, Optimierung der Leserberatung, Raumerweiterung, finanzielle Planbarkeit, Team und Kommunikation, Lobbyarbeit.

Ziel des Coaching war es, die Büchereiteams zu befähigen, die Themen selbst in die Hand zu nehmen, den Lösungsweg zu definieren und diesen Schritt für Schritt umzusetzen. Die Auswertung am Ende des Jahres zeigte, dass dies zum Großteil gelungen ist, denn ca. 1/3 der Aufgaben wurden zu mehr als 75% umgesetzt, ein weiteres Drittel zu 50%; die übrigen Themen sind in Arbeit bzw. hängen noch von Faktoren ab, die das Büchereiteam alleine nicht beeinflussen kann (z.B. Raumerweiterung). Konkrete Ergebnisse waren die Gewinnung von acht neuen Mitarbeiter/innen in einer KÖB, Konzepte zur Mitarbeiterarbeit, die regelmäßige Teilnahme an PGR-Sitzungen, eine Entlastung der Büchereileiterin durch die Umverteilung der Aufgaben im Team, Bewerbung neuer Zielgruppen, kreative PR-Ideen, Teilnahme an BASIS 12- und BVS-Schulungen, um nur einige zu nennen. Erfreulich ist, dass der Transfer ins gesamte Büchereiteam gelang, auch wenn nicht immer alle Teams vollständig zu den Treffen erscheinen konnten.

„Unser Team ist selbstbewusster geworden.“, „Wir sind besser, als wir glauben.“, „Der Teamzusammenhalt wurde gestärkt“, so lauten die Erkenntnisse aus den Büchereiteams. „Solches Coaching sollte allen Büchereien ermöglicht werden“, so eine Teilnehmerin beim

Abschlusstreffen am 19.11.2009. Für das Dekanat Erbach/Odenwald ist eine Follow-Up-Veranstaltung nach ca. einem Jahr geplant; außerdem soll das Projekt in eine Regelmaßnahme münden, die grundsätzlich allen KÖBs im Bistum Mainz bei Bedarf zur Verfügung gestellt wird.

Beispiel 2 „Vernetzung“

„Nur was sich ändert, bleibt. Die KÖBs der Pfarrei St. Marien auf dem Weg in die Zukunft“, ist ein anderes Beispiel aus dem Bistum Münster. Durch Pfarrezusammenlegungen werben unter dem Dach der Pfarrgemeinde St. Marien fünf KÖBs und eine EÖB um die Gunst der Leser/innen. Problem? Herausforderung? Chance? Damit erst gar keine Probleme entstehen und möglichst viele Chancen aus dieser neuen Situation entstehen und genutzt werden, unterstützte das Offiziariat Vechta diesen Prozess mit finanziellen Mitteln und engagierte einen Coach. An zwei Tagen widmeten sich 20 Büchereimitarbeiter/innen den Fragen, wo Individualität und Abgrenzung angezeigt ist und wo es dagegen Zusammenarbeit und Kooperation braucht, um in Zukunft bestehen zu können. Gemeinsam mit dem Coach erarbeiteten die Teams ein Profil ihrer Bücherei, benannten Charakteristika und Schwerpunkte, identifizierten Lücken und Ausbaufähiges und prüften, was sich durch Kooperation vereinfachen und bündeln ließ. In Zukunft soll es regelmäßige Treffen und klare Absprachen und Aufgabenverteilung geben, damit „das Rad nicht zweimal erfunden wird“, wie eine Teilnehmerin treffend feststellte.

Beispiel 3 „Weiterentwicklung“

„Neukonzeption und Weiterentwicklung der Patientenbibliothek Maria Heil der Kranken an den Unikliniken Münster“ lautete der Auftrag der Katholischen Klinikseelsorge. Anlass war die Reduzierung der bezahlten Arbeitszeit durch die Pensionierung einer langjährigen Mitarbeiterin. Zwar konnten einige Stunden

Mein Ehrenamt
ist mir wichtig ...
Ihr O-Ton bitte!

Unter dieser Überschrift hat die Redaktion Bibliotheke Büchereimitarbeiter um ihre Aussagen gebeten. Denn: Katholische Büchereiarbeit ist ohne die ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen nicht vorstellbar. Warum engagieren sich so viele Menschen offensichtlich gerne? Ihre zahlreichen Antworten sagen es uns. Herzlichen Dank dafür!

...weil ich andere mit meiner Begeisterung für Bücher und fürs Lesen anstecken möchte!

Anja Wacker, Leitern KÖB Geilenkirchen-Lindern

...weil ich Kontakt mit Menschen habe, unser Team super ist, und weil es auch einfach mein Selbstbewusstsein hebt. Der Umgang mit Büchern ist für mich lebensnotwendig. Die Fortbildungsmöglichkeiten sind auch nicht zu verachten.

Claudia Kampers, KÖB St. Dionysius, Kleinenbroich

...weil ich um die Bedeutung des Lesens weiß und weil ich vor allem Kindern den Zugang zu guter Literatur vermitteln möchte.

Renate Schäfer, seit 30 Jahren in der KÖB Walsdorf

...weil ich ein Teil der Öffentlichkeit bin und mich die Kinder auf der Straße, als Büchereifrau ansprechen.

Dietlinde Leins, KÖB Christ König, Mannheim-Wallstadt



...weil die Bücherei ein Treffpunkt für Alt und Jung in der Gemeinde ist und ich gerne mit Menschen ins Gespräch komme.

Gaby Luy, Mitglied des Leitungsteams, KÖB St. Laurentius, Koblenz-Moselweiß

...um Kirche als weltoffen, weltzugewandte Institution aufzuzeigen.

...um mein Rentnerdasein mit einer weiteren sinnvollen Gestaltungsmöglichkeit zu füllen.

Alfons Allkemper, KÖB St. Bartholomäus, Heitersheim



...weil ich sowieso von meiner Freizeit einen Teil verschenken wollte, war ich nicht mehr nur Leserin sondern auch Mitarbeiterin in der KÖB. Die Arbeit in unserem 3-Generationenteam (14 Mitarbeiter/innen von 13 - 57) macht enorm Spaß. Es hat sich automatisch ergeben, dass Leser/innen unterschiedlichen Alters auch unterschiedliche Mitarbeiter/innen gezielt ansprechen. In unserem großen Team haben wir auch immer wieder neue Ideen, Leute zum Thema LESEN anzusprechen: Aktionen mit der Schule, KiGa, Vorleseabende usw. Es macht Spaß!

Rita Torka, KÖB St. Gertrud, Leimersheim



...weil unsere Bücherei mitten im Familienzentrum liegt, so dass wir durch verschiedene Aktionen die Kinder an Bücher und Lesen heranzuführen und weil wir in unserer KÖB so "kundenfreundlich" arbeiten können.

Dagmar Matern, Büchereileitung KÖB St. Paulus, Bonn



Mein Ehrenamt ist mir wichtig ...



...weil ich die Arbeit in der Bücherei als Bereicherung empfinde und sie einfach gerne tue. So manches Talent habe ich dabei, auch an mir, entdeckt. Meine Freude an der Literatur kann ich direkt mit anderen Menschen teilen und auch weitergeben.

Sieglinde Clasen, KÖB St. Cornelius, Pulheim

...weil ich vor allem Familien mit Kindern die Möglichkeit eröffnen möchte, Bücher und andere Medien kennen zu lernen, zu denen sie ansonsten keinen Zugang fänden.

Richard Luxen, KÖB St. Vinzenz, Kelberg

...weil ich es dadurch ermöglichen kann, dass die Einwohner unseres Dorfes ohne finanzielle Belastung Bücher der verschiedensten Arten lesen können. Gleichzeitig bietet die wöchentliche Öffnungszeit gerade älteren Menschen die Möglichkeit, sich regelmäßig zu treffen und soziale Kontakte zu pflegen.

Luise Krämer, KÖB Kreuzerhöhung, Schmelz

...weil es mich und andere Menschen glücklich macht.
Dies sagen Claudia, Sabine, Elke, Cornelia, Ingrid, Christine, Ute und Ursula aus der KÖB St. Peter, Merzig

...weil ich in der Bücherei - weg von der stereotypen Hausfrauentätigkeit - die Möglichkeit habe, viele interessante Menschen aller Alterstufen zu treffen und vor allem wieder mit Kindern zu arbeiten bei Bibfit, Lesekompass oder beim Bilderbuchkino. Und obwohl ich evangelisch bin, fühle ich mich in unserer KÖB außerordentlich wohl!

Barbara Schwend

...weil ich in der Bücherei mein Interesse an Literatur und den Kontakt mit Kindern, jungen Müttern, Vätern und Senioren in einer für mich erfreulichen Weise pflegen kann. Ganz wichtig ist für mich auch die gute und hilfsbereite Zusammenarbeit mit meinen Kolleginnen.

*Ursula Tostes
Mitarbeiterinnen aus der KÖB Im Alten Rathaus, Pulheim Brauweiler*

...weil unsere Arbeit eine Bereicherung für die Gemeinde ist und weil wir Kirche lebendig machen.

Das Büchereiteam, KÖB Mudersbach



Die Büchereiarbeit ist in unserer Pfarrei ein wichtiges Instrument, wo sich jung und alt begegnen. Vor allem junge Familien kommen immer wieder nach dem Gottesdienst am Sonntag und bedienen sich an unserem vielseitigen Angebot. Nicht nur daher ist dem Büchereiteam die ehrenamtliche Arbeit auch sehr wichtig. Es macht uns immer wieder Freude zu sehen, wie wir die Kinder an das Lesen heranführen können. Es ist uns wichtig, dass wir uns immer wieder in der Bücherei treffen, um Bücher einzubinden und uns auszutauschen. Bei der Aktion: "Ich bin Bibfit" arbeiten wir intensiv mit unserer Kindertagesstätte zusammen. Es freut uns ebenfalls, bereits Kinder im Vorschulalter an das Lesen heranführen zu können und wir bekommen dadurch auch neue Leser. Die Arbeit mit dem Büchereiträger empfinden wir als positiv. Jährlich füllen wir unseren Bestand aus der Ergänzungsbücherei Trier und nehmen an verschiedenen Kursen teil. Kompetente Mitarbeiterinnen stehen bei Fragen stets zur Verfügung. Die Büchereiarbeit macht dem Team der KÖB St. Maria Magdalena in Horhausen rundum viel Freude!

Das Team v.l.n.r. Oben: Sabine Schmidt-Kefferpütz, Yvonne Halfar, Maria Menzenbach, Christina Meffert. Unten: Martina Menzenbach, H. Kamp, Gabi v. Schoenebeck, Pastor Peter Strauch, Ursula Groß.

...weil ich gerne lese und eine Vorliebe für Bücher habe.
...weil ich mich freue, junge Leser beraten zu können.
...weil ich so ein bisschen zum Guten in der Welt beitragen kann.

...weil die Tätigkeit in der Bücherei – wenn viele mitmachen – sich auf viele Schultern verteilt und ich es neben Familie und Beruf ausüben kann.

...weil ich den Umgang mit Menschen jeden Alters, Büchern und anderen Medien liebe.

...weil es mir Spaß macht und mehr „zurückkommt“, als ich je „geben“ könnte.

...weil soziales Engagement gern in Bewerbungen gesehen wird.

...weil ich dadurch eine Abwechslung zu Haushalt und Familie habe.

...weil ich dadurch Anerkennung von anderen Menschen erfahre.

...weil es Spaß macht, sich in die Gemeinschaft einzubringen.

...weil mir im gehobenen Alter mehr Zeit für soziales Engagement zur Verfügung steht.

...weil auch das Einbinden, Aufräumen und Sortieren viel Spaß macht.

...weil ich gerne mit Menschen Kontakt habe.

...weil man Leute kennenlernt, mit denen man sonst keinen Kontakt haben würde (jung trifft auf alt und umgekehrt).

...weil man die Gemeinde unterstützt (ohne ehrenamtliche Helfer gäbe es die Bücherei nicht!).

...weil Bücher Kulturgut sind.

...weil ich meine Freude an Büchern mit anderen Leuten teilen kann.

...weil Büchereiarbeit Entspannung und Abschalten vom Alltag bedeutet.

...weil mir die Mitarbeit in der Bücherei zu Beginn meiner Arbeitslosigkeit das Gefühl gab, dass ich doch gebraucht werde.

Das Team der KÖB St. Andreas, Korschenbroich



Mein Ehrenamt
ist mir wichtig ...



...weil es Spaß macht in einem gut funktionierenden Team, wie es bei uns der Fall ist, zu arbeiten. Es macht besonders viel Spaß da wir sowohl Erwachsene als auch viele Kinder bzw. Jugendliche für Bücher begeistern können und daher einen großen Leserstamm haben. Zurzeit erfahren wir durch den Büchereiträger noch eine gute Unterstützung.

Eleonore Bülles für das Team der KÖB St. Willibord Würselen-Euchen.

...weil ich gerne Kontakt mit Menschen jeden Alters habe und das Kulturgut Buch erhalten möchte und weil ich hauptsächlich jungen Menschen (Kinder/Jugendliche) vermitteln möchte, dass kein Computer und kein Fernseher das Buch als Entspannungs- und Informationsquelle ersetzen kann.

Judith Wagner



...weil es eine Möglichkeit ist, die Welt ein kleines bisschen besser zu machen.

Anja Höhne



...um viele Leute zum Lesen zu verführen.

Doris Nuß

... weil ich damit der Gemeinde meinen kleinen Beitrag leisten kann. Erst nach einem deutlichen Einschnitt wird bewusst, wie kostbar das Leben doch ist. Dadurch wird man dahingehend wacherüttelt, seine Kraft doch auch für andere einzusetzen.

Ralph Staudt



...weil ich mir für den Ruhestand das Ehrenamt in der KÖB als sinnvolle Betätigung gewählt habe. Da ich tagsüber Zeit habe, kann ich mich auch bei Kindergarten- und Schulklassenbesuchen einbringen. Nun bin ich 13 Jahre dabei und wir sind wie eine große Familie.

Gisela Botz



Das Team KÖB Ludwigshafen-Oggersheim. Zitat der Büchereileiterin Marianne Hack: Unser Team ist tatsächlich gut gemischt mit Männern und Frauen von 17 bis 73 Jahren.

Impressum
© Borromäusverein e.V.
Oktober 2010
redaktionbit@borromaeusverein.de
www.borromaeusverein.de
Bilder: privat

umgewandelt und eine Personalstelle aufgestockt werden, dennoch fehlten wichtige Stunden – gerade für die Ausleihe auf den Stationen. Hinzu kommen generelle Veränderungen im Krankenhausalltag (Stichwort „verkürzte Liegedauer“), die geplante Umstellung der Bibliothek auf EDV-Verwaltung und der anstehende Neubau eines Klinikkomplexes. Die veränderten Rahmenbedingungen ergaben genau den richtigen Zeitpunkt, um sich Gedanken zur Zukunftsfähigkeit und Neuausrichtung der Bibliothek im Krankenhaus zu machen. Zusammen mit dem ganzen Büchereiteam (2 hauptamtliche Bibliothekarinnen und 1 hauptamtliche Assistentin) analysierte der Coach an zwei Tagen die Situation, erarbeitete mit Hilfe von Visionsarbeit Leitlinien für die Bibliothek und entwickelte einen „Fahrplan“ zur selbstständigen Weiterarbeit an den Zielen und Konzepten. Ausgangsfragen dabei waren: Was wollen wir leisten? Was können wir (künftig) noch leisten? Erstaunt war nach zwei Tagen intensiver Arbeit im Dachstübchen des Pfarrhauses nicht nur die Leiterin: „Ich hätte nie gedacht, dass wir so weit kommen werden.“ Auch Team und Coach waren von der Quantität und Qualität der Ergebnisse positiv überrascht und sind sehr zuversichtlich, dass sich die selbst gesetzten Ziele mittel- und langfristig erfolgreich umsetzen lassen.

Fazit

Veränderungen sind in unserer schnelllebigen Gesellschaft an der Tagesordnung. Die Medien-, Veranstaltungs- und Serviceangebote in den Büchereien sind ein wichtiger Gradmesser für die Bedürfnisse der Menschen in Deutschland. Das bedeutet, dass Büchereien ihre Angebote immer wieder hinterfragen und neu ausrichten müssen. Dies fällt im trubeligen Büchereialtag nicht immer leicht, selbst wenn der Blick über den Tellerrand von vielen kompetenten Mitarbeiter/innen gewagt wird. Darüber hinaus verändern sich auch die Büchereiteams selbst. Die „Ein-Frau-Bücherei“ gibt es vor allem im kirchlichen Büchereiwesen kaum noch; hingegen sind Teams von 20 und mehr Ehrenamtlichen längst keine Seltenheit mehr. Daher werden die Themen „Team, Leitung, Kommunikation und Gruppendynamik“ immer wichtiger. Es hat sich gezeigt, dass viele Probleme und Themen gelöst werden können, wenn neben der Fachberatung auch die „Beziehungsberatung“ zum Tragen kommt. Gruppendyna-

Hinweise auf Coachs, die bereits auf Erfahrungen in der Büchereiarbeit zurückschauen:
Sonja Bluhm, Dipl.-Bibl., tFTZI-Gruppenpädagogin, Würzburg, www.bluhm-bildung.de
Barbara Gellermann, Dipl.-Theol., Supervisorin (DGSv), Hamm, gellerhotte@gmx.de
Christine Maurer, Gestalttherapeutin, Supervisorin, Heppenheim, www.copenet.de
Meinhard Motzko, Diplom-Sozialwissenschaftler und Qualitätsmanagement- Auditor (TÜV), Bremen, www.praxisinstitut.de/motzko/index.html
Ludwig Weitz, Organisationsberater, Trainer, Coach, Bonn, www.vision-bonn.de

Sie suchen für Ihre Entwicklungsarbeit einen Coach? Fragen Sie Ihre Fachstelle.

mische Schulungen für Büchereileiter oder die Arbeit mit dem ganzen Team sollten daher selbstverständlicher Bestandteil der Aus- und Fortbildungsangebote der Fachstellen werden. Meine Coaching-Erfahrungen – nicht nur bei diesen drei Beispielen – sowie meine langjährige Erfahrung in der Fachstellenleitung machen mir eines immer wieder deutlich: je früher den Bücherei-Teams Angebote für die „Hilfe zur Selbsthilfe“ gemacht werden, desto eher lassen sich Konflikte im Team vermeiden und Veränderungen meistern. Es ist völlig klar, dass Fachstellen nicht jedes Bücherei-Team in jeder Situation adäquat unterstützen und begleiten können. Aufgabe der Fachstelle muss es aber sein, die Ehrenamtlichen zu befähigen, die jeweiligen Herausforderungen vor Ort alleine zu bewältigen. Einige Fachstellen setzen dafür die Absolventinnen des Trainings „Gruppen kompetent leiten“ in ihrem Bistum ein, um Teams bei Veränderungen zu unterstützen. Andere Fachstellen bieten gezielt Fortbildungen für Büchereileiter/innen an, zu Führungsverhalten, Kommunikationskompetenz, Motivationsfähigkeit u. ä. Themen. Wieder andere bieten entsprechende Workshops auf Diözesantagen an. Möglichkeiten und Modelle gibt es viele – es muss nicht immer gleich ein professioneller Coach sein, um die Kernaufgabe der Fachstellen – die Unterstützung und Begleitung Ehrenamtlicher – zu erfüllen. 📖

ANPASSUNGSFAHIGKEIT AUFTRETEN AUSDAUER
DURCHSETZUNGSVERMÖGEN EIGENVERANTWORTUNG
ENTSCHEIDUNGSFÄHIGKEIT FLEXIBILITÄT
INITIATIVE KREATIVITÄT LEISTUNGSBEREITSCHAFT
SELBSTBEHAUPTUNG SELBSTSTEUERUNG SORGFALT
VERANTWORTUNGSBEREITSCHAFT AUSDRUCKSVERMÖGEN
EINFÜHLUNGSVERMÖGEN MOTIVATION
KOMMUNIKATIONSFÄHIGKEIT KONFLIKTMANAGEMENT
KRITIKFÄHIGKEIT TEAMFÄHIGKEIT TOLERANZ
VERHANDLUNGSFÄHIGKEIT ZUVERLÄSSIGKEIT
ANALYSEFÄHIGKEIT BEURTEILUNGSVERMÖGEN
DELEGIEREN KONTROLLIEREN KUNDENORIENTIERUNG
ORGANISATIONSFÄHIGKEIT PROBLEMLÖSEFÄHIGKEIT
RISIKOBEREITSCHAFT STRESSBEWÄLTIGUNG
BELASTBARKEIT VERÄNDERN ZEITMANAGEMENT
ZUKUNFTSFÄHIGKEIT UMWELTBEWUSSTSEIN

Ganz schön kompetent Kompetenzbilanz

Fähigkeiten und Qualifikationen aus dem Ehrenamt

Leoni Heister und Anne Cebulla

„Wir sind ein kleines, gut aufgestelltes Unternehmen, das im weitesten Sinne mit Bildung zu tun hat und Ihnen ein neues Bestätigungsfeld bieten kann. Sie möchten Ihre Zeit sinnvoll nutzen, haben Spaß an Texten aller Stilrichtungen haben, wollen Ihre Freude an allen Arten von Medien gerne mit anderen Menschen teilen? Dann sind Sie bei uns richtig - wir erwarten von Ihnen Kontaktfreude, Aufgeschlossenheit, Toleranz, Einfühlungsvermögen, Teamfähigkeit, Organisationstalent, Kreativität, Flexibilität, Motivationstalent, Belastbarkeit, Kommunikationsfähigkeit, Bereitschaft zur Aus- und Weiterbildung sowie die Fähigkeit, Familie, Beruf und Ehrenamt zu koordinieren.“

Wer wird hier gesucht? Manager für die Führungsetage eines Weltkonzerns, eine Hausfrau oder ein Hausmann oder Lehrkräfte in Bildungseinrichtungen? Überrascht es Sie, dass dies die „Stellenbeschreibung“ für potenti-

elle ehrenamtliche Mitarbeiter/innen in katholischen öffentlichen Büchereien (KÖB) sein könnte? Und weshalb kann ein solches Stellenprofil für eine ehrenamtliche Arbeit überhaupt so klar definiert beschrieben werden?

Für uns, die wir uns ehrenamtlich engagieren, ist es selbstverständlich, dies aus Freude an der Sache unentgeltlich zu tun. Meist ist uns nicht bewusst, dass wir in diesem Tätigkeitsfeld lernen, denn dieses Lernen geschieht quasi nebenbei, ein Leben lang und an ganz unterschiedlichen Orten, z.B. in der Familie und/oder im freiwilligen Engagement. „Ehrenamtliche üben eine qualifizierte und qualifizierende Arbeit aus“, wird heute in Deutschland häufig von Fachleuten des freiwilligen Engagements verkündet. Nur – wie kann man dieses Lernen und dessen Inhalte transparent machen und auf einem möglichst unkomplizierten Weg erschließen? In den vergangenen Jahren wurden dazu Instrumente entwickelt, die die Erfassung dieses Lernens möglich machen.

Vor fast 15 Jahren wurde von dem damaligen „Trägerkreis Ehrenamt“ auch in Kooperation mit der Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) unter dem Motto „Macht unsichtbare Arbeit sichtbar“ Erfassungsbögen für ehrenamtlich geleistete Arbeitsstunden entwickelt. Auf einem zweiten Bogen wurde die Art der Arbeit genauer benannt. Fast zeitgleich entwickelte die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) die sog. „Familienbilanz“ – ein Versuch, in Kooperation mit Arbeitgebern, Frauen bewusst zu machen, welche Kompetenzen sie während der Familienarbeit erworben hatten und ihnen den Wiedereinstieg in das Berufsleben leichter machen sollte. Dies waren die ersten Gehversuche auf dem Gebiet

Und wie sieht es heute aus?

Seit damals hat sich viel getan. Es gibt den Profil-Pass und andere Kompetenzerfassungsmethoden. Zudem bieten mittlerweile alle Bundesländer Nachweismöglichkeiten zur Dokumentation der ehrenamtlich geleisteten Arbeit an. Seit gut acht Jahren wird dabei nicht nur die Anzahl der geleisteten Arbeitsstunden im Ehrenamt dokumentiert, sondern auch die für diese Arbeit notwendigen Kompetenzen benannt und zertifiziert. Beispielhaft ist hier der Landesnachweis NRW von 2002. In ihm werden die Arbeitsfelder und Tätigkeiten beschrieben, die Benennung von Erfahrungen und erworbenen Kompetenzen/Qualifikationen bleibt freiwillig und ist aus heutiger Sicht ein Stück weit beliebig. Im Landesministerium regelte eine Zulassungsstelle die Ausgabe der Nachweise unter Mitarbeit autorisierter Verbände.

„Der Landesnachweis NRW ist Anerkennung und Gewinn für alle Freiwilligen, denn er eröffnet ihnen die Möglichkeiten, ihre Fähigkeiten und Qualifikationen aus dem Ehrenamt für ihr berufliches Fortkommen zu nutzen. Der Landesnachweis macht die freiwillige Tätigkeit öffentlich, sodass sie von Unternehmen gewürdigt werden kann.“ (Broschüre „Gewinn für Alle. Landesnachweis NRW – Engagiert im sozialen Ehrenamt“ S. 8) Der Landesnachweis hebt die Grenzen zwischen Erwerbsarbeit und Ehrenamt nicht auf, aber macht sie durchlässiger für den Kompetenztransfer, so Dr. Christine Vollmer am 16.3.2002 beim FrauenRat NW.“

<http://www.dji.de>

unter Projekte alphabetisch, Kompetenznachweis – Lernen im sozialen Umfeld, Projekt-Ergebnisse (download) steht z.B. die im Text genannte Kompetenzliste zur Verfügung.

http://www.competences.info/ibak/cms/website.php?id=/de/index/news/3051_buch.htm

"Identifizierung, Bewertung und Anerkennung informell erworbener Kompetenzen", kurz IBAK, heißt das zweijährige europaweite Projekt, das auf dieser Website vorgestellt wird. Mit diesem Link geht es zum Artikel: Wie man Kompetenzen feststellen kann.

<http://www.kab-muenster.de/index.php?myELEMENT=202390>

Ehrenamtliches Engagement gestaltet die Gesellschaft und das persönliche Leben vieler Menschen. Engagement braucht, erhält und fördert Kenntnisse und Fähigkeiten, die auch in Familie und Beruf wichtig sind. Interessante Artikel und weiterführende Links.

http://www.kbe-bonn.de/fileadmin/Redaktion/Bilder/Aktuelles/Stellungnahme_der_Weiterbildung_DQR_final.pdf

Stellungnahme der Weiterbildung zum Deutschen Qualifikationsrahmen (DQR) – ein Entwurf.

<http://www.deutscherqualifikationsrahmen.de>

Hauptseite zur vorgenannten Stellungnahme.

<http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/0,1518,646274,00.html>

Ein Online Artikel zum Bewertungssystem.

<http://www.die-bonn.de/projekte/laufend/projekt.aspx?id=579>

Der ProfilPASS ist ein biographisches Instrument zur Feststellung von Kompetenzen, die auf unterschiedlichen Wegen erworben wurden.

Wie können diese Fähigkeiten erfasst werden – was muss dazu beachtet werden?

Damit aus Lernerfahrungen Kompetenzen werden, die ich in verschiedenen Situationen immer wieder einsetzen kann, muss ich mir diese Erfahrungen bewusst machen, sie benennen und mich ihrer vergewissern. Mit der Entwicklung der „Kompetenzbilanz aus Frei-

willigen-Engagement“ durch das Deutsche Jugendinstitut München (DJI) Mitte 2006 wurde die Kompetenzerfassung zielgerechter, weil sie eine systematische Erfassung vor gibt. Ein Beispiel:

1. Auflistung der Art der Tätigkeit: Leiten.
2. Was tue ich dabei: Entscheidungen treffen, Info weitergeben, andere motivieren.
3. Gelernt habe ich: neue Wege zu gehen, in Strukturen zu denken, andere zu begeistern.
4. Aus meinen Lernerfahrungen habe ich folgende Kompetenzen erworben: für eine Überzeugung begeistern, Belastbarkeit, Teamfähigkeit, Kreativität.

Grundlage für deren Erfassung ist eine „Liste der möglichen Kompetenzen und was darunter zu verstehen ist“ vom DJI. Nach einer Selbsteinschätzung kann diese anderen vorlegt werden, um eine Objektivierung durch eine Fremdeinschätzung zu erreichen. Danach können Kompetenzen, die mir persönlich wichtig sind, z.B. mit Hilfe der unterschiedlichen Landesnachweise in Zusammenarbeit mit meinem ehrenamtlichen Träger/Verein dokumentiert werden.

Und doch ist die Identifizierung der erworbenen Kompetenzen nicht leicht, gibt es noch immer großen Forschungsbedarf. Das liegt vor allem daran, dass unser Verständnis von „Lernen und Lernorten“ sehr einseitig auf den „Formalen Lernort“ ausgerichtet ist. „Formale Lernorte“ sind Orte, an denen Fertigkeiten und Kenntnisse durch zielorientiertes, bewusstes Lernen erworben werden. Dieses formelle Lernen fängt im Kindergarten an und führt über die schulischen Bildungsstätten zum beruflichen Lernen.

Im Gegensatz dazu steht das Lernen im ehrenamtlichen Bereich, das zumindest am Anfang unbewusst, quasi nebenbei geschieht und „informell“ genannt wird. Die hier erworbenen Fähigkeiten/Fertigkeiten müssen nun in eine Vergleichbarkeit zu den anderen Lernorten wie Schule/Hochschule und sonstige Weiterbildung und deren formalen Abschlüssen gebracht werden. Dies ist wichtig, wenn ich auf dem Arbeitsmarkt meine Bewerbungschancen verbessern möchte. Im Hinblick auf den europäischen Arbeitsmarkt ist es notwendig, denn dort sind die ersten Schritte zu einer Vergleichbarkeit schon gemacht.

Leoni Heister, seit 1994 ehrenamtliche Leiterin der KÖB Biebesheim, kirchliche Büchereiasistentin, freiberufliche Referentin in der Büchereiarbeit, Rezensentin für den Borromäusverein und arbeitet im SA III - Büchereiarbeit in Kirche und Gesellschaft der *bv.*-Fachkonferenz mit.

Anne Cebulla freiwillig engagiert im Diözesanratvorstand des Bistums Essen seit 2002, Sprecherin eines Sachausschusses, Delegierte im ZdK, seit 2003 Mitarbeit als Delegierte der kfd Bundesverband in der Arbeitsgruppe 2 "Bildung und Qualifizierung" des Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement.

Wozu soll das überhaupt gut sein?

Wichtig kann diese detaillierte Kenntnis über meine Kompetenzen sein, wenn ich mich z.B. mit meiner persönlichen Lerngeschichte beschäftigen möchte, sehen möchte, in welchen Bereichen meine Stärken liegen, damit ich mein zukünftiges ehrenamtliches Tun gezielt planen kann und eventuell mein Ehrenamt auch mit einer „Kompetenzbrille“ sehen möchte.

Aber auch wenn ich in einer Umbruchsituation stehe und mich neu orientieren will, meine Chancen bei einer Bewerbung verbessern möchte und die berufliche Weiterentwicklung wichtig wird, sind die Kenntnisse um die im Ehrenamt erworbenen Kompetenzen bedeutsam. Bei Bewerbungen können auf der sogenannten „Dritte Seite“ alle Talente und Fertigkeiten gezielt dargestellt werden. Unter diesem Aspekt erscheint es sinnvoll, das eigene persönliche Profil in den vier Themenbereichen „Personalbereich, Sozialkommunikation, Aktivität und Umsetzung, Fachlich-Methodischer Bereich“ zu entdecken.

Neugierig geworden?

Das wäre prima – denn hier geht es um das Wahrnehmen, das Wertschätzen, das Anerkennen unserer im

Ehrenamt erworbenen Fähigkeiten, Kenntnisse und Kompetenzen. Und ehrenamtliches Tun ist ein eigenständiger Lernort. Ehrenamtliche, die sich aus Freude selbstverständlich einbringen, denken daran am allerwenigsten. Vielleicht ist dies der Grund, warum es nach wie vor schwer ist, diese neue Perspektive im Ehrenamt zu verankern, unabhängig von der Verwendung der erfassten Dokumentation. Wichtig ist, dass

jeder Ehrenamtliche seine biographischen Lernorte, besonders die im Verein/Verband, in Initiativen/Projekten und sonstigem freiwilligen Engagement wahrnimmt und benennt. Und für alle, die sich weitergehend informieren möchten – die nachstehenden Links bieten eine Fülle von Informationen rund um das Thema „Kompetenzen aus ehrenamtlichem Engagement“.



LESEN
 GEHT
 IMMER!





Sparkommissar Ehrenamt?

Oder: Ist ehrenamtliches Engagement für Büchereien ein Gewinn?

Ralph Deifel

In Deutschland arbeiten Freiwillige aktiv in zahlreichen Organisationen und Einrichtungen mit. Geschehen Unfälle, brennen Häuser oder werden soziale Dienstleistungen benötigt, legen die Bürger/innen vertrauensvoll ihr Schicksal in die Hände der ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen von Feuerwehr, Rotes Kreuz, Caritas und ähnlichen Einrichtungen. Sie verlassen sich darauf, dass gut ausgebildete Menschen sich um sie kümmern.

Bürgerschaftliches Engagement gewinnt in unserer Gesellschaft immer mehr an Bedeutung. Das Selbstverständnis bürgerschaftlich Engagierter hat sich im letzten Jahrzehnt deutlich gewandelt. Sie sehen sich nicht – und noch nie – als billige Helfer für Aufgaben, die von hauptamtlichem Personal nicht erledigt werden können oder wollen, sondern sie streben an, ihr Arbeitsfeld qualifiziert und verantwortlich (mit-) zu gestalten, ihre vielfältigen Fähigkeiten einzubringen und sinnvolle Aufgaben für die Gemeinschaft zu erfüllen. Allerdings sind Abstimmungen und klare Rollendefi-

nitionen immer dort und dann notwendig, wenn professionelle Aufgabenerfüllung und bürgerschaftliches Engagement im gleichen Tätigkeitsfeld stattfinden. Vor allem darf das bürgerschaftliche Engagement nicht zum „Lückenbüßer“ für den Rückzug der Aufgabenwahrnehmung durch die Träger der Einrichtungen werden.

Auch in Bibliotheken nehmen der Einsatz bürgerschaftlich Engagierter und die Erfahrungen mit Freiwilligen zu. In öffentlichen Bibliotheken wird der Umgang mit ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen seit vielen Jahrzehnten intensiv und auch kontrovers diskutiert. Es besteht ein Spannungsfeld, das sich in Zeiten finanzieller Schwierigkeiten noch komplizierter darstellt. Bürgerschaftliches Engagement in der Bibliothekslandschaft ist vielgestaltig und hat sehr unterschiedliche Ausprägungen je nach Aufgabenstellung, Größe und Auftrag der Bibliothek oder auch nach Verantwortungsgrad der ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen. Deshalb ist es sinnvoll zu differenzieren, ob Freiwilligenarbeit den Bibliotheksalltag trägt, unterstützt oder ergänzt.

Eine Vielzahl ausschließlich ehrenamtlich geleiteter Bibliotheken übernimmt die Grundversorgung in kleineren Orten, z.T. auch in Stadtteilen oder bereichert die Bibliothekslandschaft mit Vorortangeboten für weniger mobile Menschen oder mit zielgruppenspezifischen Angeboten.

Verantwortungsvolle Bibliotheksarbeit

Bürgerschaftlich Engagierte übernehmen hier alle in der Bibliothek anfallenden Aufgaben. Sie tragen die Bibliotheksarbeit in verantwortlicher Weise. Unabdingbar ist allerdings z.B. für die Leitung einer Gemeindebücherei im ländlichen Raum die Bereitschaft zu einer Basisausbildung zum Erlernen der fachlichen Grundkenntnisse, die Bereitschaft zur kontinuierlichen Fortbildung (mindestens eine Fortbildungsveranstaltung pro Jahr), die Bereitschaft zur fachlichen Beratung durch eine Fachstelle, das Erfüllen von Mindeststandards in der Bibliothek (Telefonanschluss, Öffnungszeiten, angemessener Erwerbungssetat, fachgerecht zusammengestellter Bestand, Raumgröße usw.). Die Begleitung und Beratung durch die zuständige staatliche oder kirchliche Fachstelle bildet die Voraussetzung für eine effektive und qualifizierte Bibliotheksarbeit.

In hauptamtlich geleiteten Bibliotheken übernehmen Freiwillige fachspezifische Aufgaben, wie z.B. Medienbearbeitung oder Rückstellen von Medien. Sie helfen dabei Bibliotheken bei Funktionen ihrer unmittelbaren Aufgabenerfüllung und entlasten das Stammpersonal, das sich anderen Aufgaben widmen kann. Dadurch unterstützen bürgerschaftlich Engagierte die Bibliotheksarbeit.

Ehrenamtliche Mitarbeiter/innen übernehmen zusätzliche Angebote in der Bibliothek, wie Hausaufgabenbetreuung oder die Durchführung von Veranstaltungen. Immer mehr Menschen engagieren sich als Vorlesepaten in Bibliotheken und dienen dadurch der Leseförderung. Sie ergänzen die Bibliotheksarbeit.

Diskussionen über das Ehrenamt

Ehrenamtliche Tätigkeit ist in (öffentlichen) Bibliotheken seit Jahrzehnten weit verbreitet, von Anfang an war es umstritten und stößt heute noch auf teilweise heftige Ablehnung. Befürchtungen des bibliothekarischen Fachpersonals, dass Tätigkeiten weggenom-

Diplom-Bibliothekar (FH) Ralph Deifel ist Leiter der Außenstelle Würzburg der Staatlichen Landesfachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen in Bayern. Seit Frühjahr 2010 Mitglied im Vorstand des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv) und Mitglied in der dbv-AG Ehrenamt.

men werden können, haben in letzter Zeit die Diskussionen über das Ehrenamt verschärft. Hierbei haben Bestrebungen finanzschwacher Städte und die Sparwut etlicher Kommunen beigetragen, die freiwerdende Stellen von hauptamtlichem Personal durch scheinbar kostenlose Freiwillige ersetzen wollten, die beabsichtigten, Zweigstellen oder gar ganze Bibliotheken zu schließen und durch ehrenamtliches Personal betreiben zu lassen. Die Angst vieler hauptamtlich Beschäftigter besteht darin, dass Ehrenamtliche ihnen ihre Arbeit und letztlich den Arbeitsplatz streitig machen könnten.

Das Gegenteil ist jedoch der Fall, ein verantwortungsbewusster Einsatz ehrenamtlicher Kräfte bedeutet keine Verdrängung des Hauptamtes, denn bürgerschaftliches Engagement benötigt die Begleitung und Unterstützung durch Hauptamtliche, um eine angemessene professionelle Bibliotheksarbeit zu ermöglichen. Es ist aber sowohl aus Nutzerperspektive als auch aus fachlicher Sicht nicht akzeptabel, dass der Betrieb von Bibliotheken ausschließlich auf dem Einsatz freiwilliger Kräfte beruht, ohne fachliche Standards zu berücksichtigen beziehungsweise eine Mindestqualifikation an bibliothekarischem Wissen erworben zu haben. Der Einsatz von Freiwilligen darf nicht zum Verlust von erreichten fachlich effektiven und betriebswirtschaftlich effizienten Standards führen. Eine isoliert organisierte dauerhafte Übertragung der Arbeiten in Bibliotheken ohne professionelle Unterstützung bzw. Begleitung ist zum Scheitern verurteilt.

Etliche Bibliotheksträger vertreten die Ansicht, der Einsatz von ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen sei für den Träger kostenlos. Das ist ein Irrtum, bürgerschaftliches Engagement ist nicht kostenlos zu haben! Voraussetzung für eine effektive und qualifizierte Bibliotheksarbeit ist die stetige Aus- und Fortbildung der



bürgerschaftlich engagierten Mitarbeitenden. Außerdem bindet ein erforderlicher Ansprechpartner für Freiwillige hauptamtliche Arbeitskraft. Dafür und für die Schaffung der notwendigen Rahmenbedingungen sind finanzielle Mittel im Etat des Büchereitragers vorzusehen. Gerne vergessen wird, dass auch bürgerschaftlich Engagierte einen Arbeitsplatz mit angemessener Ausstattung und Arbeitsmittel benötigen.

Anforderungen für beide Seiten

Damit sowohl dem Interesse der Bibliothek als auch dem Interesse der ehrenamtlich Tätigen gedient ist, muss der Einsatz von Freiwilligen unter Bedingungen erfolgen, die für beide Partner möglichst klar und eindeutig formuliert und organisiert sind. Wichtig hierbei ist u. a., dass die Bibliothek ihre ehrenamtlichen Mitarbeiter selbst und autonom auswählen kann. Natürlich ist es erforderlich, dass die Bibliothek ebenfalls Anforderungen erfüllt. Dies bedeutet unter Umständen einen erheblichen Arbeitsaufwand für die hauptamtlichen Mitarbeiter. Deshalb ist es notwendig, dass Bibliothek und Bibliotheksträger die erforderlichen Voraussetzungen für die ehrenamtliche Tätigkeit schaffen:

- geklärte Entscheidungskompetenzen
- partnerschaftlicher Kommunikationsstil
- gegenseitiger regelmäßiger, rechtzeitiger und ausreichender Informationsfluss
- Berücksichtigung der Erfahrungen und Einschätzungen der Freiwilligen
- angemessene Einführung und Verabschiedung, Dank und Anerkennung
- kontinuierliche fachliche Beratung
- persönliche Begleitung
- Schulung und Fortbildung, Aus- und Fortbildung
- Auslagensatz (z.B. Fahrtkosten)
- Versicherungsschutz
- Tätigkeitsnachweis der freiwillig geleisteten Arbeit (Dauer, Umfang, Qualität), die mittlerweile Anerkennung in Aus- und Weiterbildung, bei Bewerbungen und in Zeugnissen findet
- Nutzung von professionell organisierten Dienstleistungen
- gesicherte Anschaffungsmittel zur Bestandsaktualisierung
- Übertragung von Arbeiten an Freiwillige, die sie zeitlich und inhaltlich nicht überfordern

- Übertragung von Arbeiten in fest umrissenen Tätigkeitsfeldern mit genau definierten Aufgabenbeschreibungen
- Zulassen von Spielräumen zur selbstständigen Gestaltung
- Einräumen einer Mitwirkungsmöglichkeit in inhaltlichen und organisatorischen Fragen
- Akzeptanz der Freiwilligen-Arbeit durch die hauptamtlichen Mitarbeiter der Bibliothek
- Bereitstellung der erforderlichen Arbeitsmittel

Die besonderen Eigenschaften von Freiwilligen liegen u. a. darin, dass sie vielfältige Fähigkeiten, einen Blick von außen, aber selten umfassende bibliotheksspezifische Fachkenntnisse mitbringen. Bürgerlich Engagierte stellen ein begrenztes Zeitbudget sowohl an Wochenarbeitszeit als auch an Verweildauer zur Verfügung. Die Anforderungen müssen den jeweiligen persönlichen Qualifikationen und Vorkenntnissen sowie dem eingebrachten Zeitbudget entsprechen. Von Seiten der Freiwilligen sind u. a. folgende Kriterien zu erfüllen:

- Identifikation mit der Betriebsphilosophie der Bibliothek
- eindeutige Abgrenzung zu der professionellen, bezahlten Arbeit und entsprechende Transparenz für alle Beteiligten
- artverwandte fachliche Vorbildung
- überdurchschnittliches persönliches Engagement
- Bereitschaft zur Kontinuität der freiwilligen Arbeit in zeitlicher und inhaltlicher Hinsicht
- hohe und ausdauernde Motivation
- Bereitschaft zur fachlichen Qualifizierung und zur regelmäßigen Fortbildung
- zeitliche und inhaltliche Zuverlässigkeit bei der Ausführung der übernommenen Aufgaben

Klare Regelungen

Um den Einsatz in der Bibliothek für alle Beteiligten sinnvoll zu machen, ist eine klare Regelung der eh-


renamtlichen Arbeit erforderlich. Hierbei müssen u. a. folgende Fragen geklärt werden:

- Worin besteht die ehrenamtliche Tätigkeit im Einzelnen?
- Wie groß ist der zeitliche Umfang der Tätigkeit?
- Welche Geldmittel, Räumlichkeiten, Arbeitsmittel usw. stehen zur Verfügung?
- Wie groß ist das Team, mit wem wird zusammengearbeitet?
- Welche Vorgaben (z.B. Verschwiegenheit in vertraulichen Angelegenheiten) sind zu beachten?
- Wie groß ist der Entscheidungsspielraum?

Diese Regelungen sollten als Vereinbarung zwischen dem Träger der Bücherei und den ehrenamtlich Tätigen abgeschlossen werden. Sie können befristet (z.B. für zwei Jahre) ausgesprochen werden. Das erleichtert es, eine Aufgabe zu übernehmen bzw. zu übertragen und sie dann wieder abgeben oder beenden zu können. Die Befristung ermutigt dazu, regelmäßig Bilanz zu ziehen und die Arbeitsbedingungen in der Bibliothek zu überprüfen. Das Ehrenamt hat sich in öffentlichen Bibliotheken im Grundsatz über Jahrzehnte hinweg bewährt, es muss sich allerdings stetig weiterentwickeln. Entscheidend für Erfolg und Akzeptanz der Freiwilligenarbeit sind die stetige Aus- und Fortbildung sowie die Nutzung von Dienstleistungen von

Fachstellen und zentralen Einrichtungen. Nur dann lebt die Bibliothek vor Ort und bleibt lebendig, denn: "Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit!"

Der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) hat zur aktuellen Darstellung des bürgerschaftlichen Engagements eine Arbeitsgruppe mit dem Ziel ins Leben gerufen, bis zum Bibliothekartag 2011 ein Arbeitspapier für die bibliothekarische Öffentlichkeit und ein Argumentationspapier für das politische Umfeld zu erstellen, das sowohl den Interessen der Bibliothekar/innen als auch den Belangen der ehrenamtlich Tätigen gerecht wird. Wenn alle Voraussetzungen erfüllt sind, lohnt sich ehrenamtliche Tätigkeit für alle Beteiligten. Bürgerschaftliches Engagement ergänzt, unterstützt, trägt den Bibliotheksalltag. Eine bewusste Auseinandersetzung mit dem Thema und die Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen sind dazu aber unabdingbare Erfordernisse. Wenn die Umstände stimmen, macht die Mitarbeit in Bibliotheken bürgerschaftlich Engagierten Freude und wird als positiv empfunden. Das geht auch mit einem Imagegewinn für die Bibliothek einher.

Bürgerschaftliches Engagement in Bibliotheken ermöglicht ein größeres Angebot für Bibliotheksbenutzer und das ist ein Gewinn für die Gesellschaft. Es kommt also darauf an, was man daraus macht! 

Erstlesebuch im buchreport



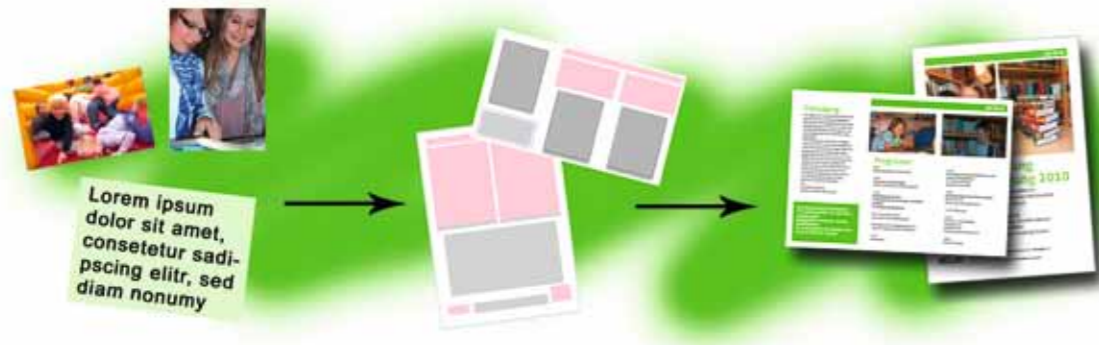
Bettina Kraemer, Leiterin des Lektorates des Bonner Borromäusverein e.V. und Peter Conrady, bis 2009 Professor an der Uni Dortmund, diskutieren das Thema des buchreport.spe-

zial. Erstlesebücher: Einfallslöse Massenprodukte oder der richtige Start in die Erlebniswelt des Lesens?

Das komplette Interview steht online unter www.borromaeusverein.de Publikationen Broschüren Lesen lernen. Dort steht auch die Broschüre "Lesen lernen. Lesen erleben." zur Verfügung. Interessante Kommentare und Links ergänzen die Seite. Eine monatliche Empfehlung für ein Erstlesebuch spricht das Lektorat des *bv.* aus.



buechereiarbeit.catshop.net



Wenn Katzen Mäuse fangen ... alles Werbung oder was?!

Sie möchten auf die Schnelle ein Plakat, einen Flyer oder eine Einladung zu einer Veranstaltung erstellen? Kein Problem! Mit dem neuen Web-Angebot **buechereiarbeit.catshop.net** ist dies mit wenig Aufwand und kostenfrei möglich.

Wer kennt die Situation nicht? Die nächste Veranstaltung in der Bücherei ist in der Planung. Die Texte sind fertig und müssen jetzt noch mit ein paar Bildern angereichert in Form gebracht werden. Aber wie? Und womit? Mit diesem Problem hat sich der *Sachausschuss „Öffentlichkeitsarbeit und Werbung“ der Fachkonferenz des Borromäusverein e. V.* in den letzten Monaten u. a. beschäftigt. In Zusammenarbeit mit einer Fachfirma im Bereich web-to-print Software (catshop) entstand das Web-Angebot **buechereiarbeit.catshop.net** (ohne www). Hier können Katholische Öffentliche Büchereien und andere Mitglieder des Netzwerkes Büchereiarbeit aus vorgefertigten Vorlagen und bereitgestellten Bildern und Logos individuelle Plakate, Flyer und Einladungen ohne zusätzliche Software schnell erstellen,

am heimischen PC-Drucker ausdrucken oder als hochauflösende Druckdatei an eine Druckerei weiterleiten. Die Nutzer benötigen nur ihren Internetzugang, den kostenlosen Adobe Acrobat Reader und einen der gängigen Internetbrowser (Firefox, Internet Explorer, Safari, Opera jeweils in der aktuellsten Version). Die Bildrechte sind geklärt und die Nutzung frei. Die erstellten Vorlagen können gespeichert und immer wieder für spätere Gelegenheiten aktualisiert und bearbeitet werden. Alle Vorlagen wurden im gleichen Design entworfen, sodass sie optisch hervorragend zueinander passen und einen hohen Wiedererkennungswert erhalten. Aktuell sind ein Briefbogen, zwei unterschiedliche Flyertypen und Plakate in den Formaten DIN A4 und A3 verfügbar. Weitere Vorlagen sollen später folgen. Eine Gebrauchsanweisung unterstützt die Nutzer beim Kennenlernen und Ausprobieren des Systems. Zielgruppe für dieses Web-Angebot sind alle Interessierten, die sich nicht mit der Technik eines Layout-Programms auskennen und trotzdem ohne viel Aufwand zu einem professionellen Ergebnis kommen möchten.

Erlebtes und gelebtes Ehrenamt „Literarischer Herbst“ in Lennestadt



Aloys Vogt hinter Lea Fleischmann.

Hubert Vitt-Wagener

Aloys Vogt aus Lennestadt-Grevenrück im Sauerland ist ein Mann der anpacken kann, der kritisch ist, der Projekte voranbringt, der kreativ Veränderungen mit trägt, der beharrlich ist und der versucht, die Sache vor die Person zu stellen.

Er ist einer der wenigen Männer, die sich in der Katholischen Büchereiarbeit engagieren. Er ist kein Hobby-EDVler. Aloys Vogt managt die Öffentlichkeitsarbeit des „Literarischer Herbst“ in der Lennestadt auf allen Ebenen. Er tut dieses auch noch nach seinem Rückzug aus dem „normalen Büchereialltag“. Die Leitung hat er hier rechtzeitig in jüngere Hände

übergeben. Schon das ist eine Leistung, die es zu würdigen gilt. Für seine Leistungen in der Büchereiarbeit wurde er im Jahr 2002 mit dem päpstlichen Ehrenkreuz „PRO ECCLESIA ET PONTIFICE“ gewürdigt. Wo aber zeigen sich seine besonderen Stärken und Fähigkeiten. Als Mensch, der sich schon immer in

Dipl. Bibl. Hubert Vitt-Wagener leitet die Fachstelle für Büchereiarbeit im Institut für Religionspädagogik und Medienarbeit des Erzbistums Paderborn und ist Mitglied im Sachausschuss II - Büchereiverwaltung und -technik der bv.-Fachkonferenz.

den Dienst der Kirchengemeinde stellte, wurde ihm Mitte der 70er Jahre die Verantwortung für die Bücherei St. Nikolaus übertragen. Schnell gelang es ihm ein Team von engagierten Mitarbeiterinnen zu finden, die sich den stetigen Veränderungen in der Büchereiarbeit stellten, vom Umzug in neue Räume bis zur Einführung der EDV.

Gemeinsames verbindet

Die Fähigkeiten für die Mitarbeit in der Katholischen öffentlichen Bücherei werden neben diözesanen Veranstaltungen durch das Fortbildungsangebot BASIS12 erweitert. Dieses Programm wurde 1989 erstmals für die damals 14 Büchereien in der Lennestadt durchgeführt. Der Zusammenarbeit in BASIS12 führte dazu, dass 1990 die Arbeitsgemeinschaft der kirchlichen öffentlichen Büchereien gegründet wurde, zu der auch eine evangelische öffentliche Bücherei gehörte. Erster Sprecher wurde Aloys Vogt. Durch die Funktion als Sprecher sollte deutlich werden, dass es sich um einen Interessenverbund von Büchereien und nicht um einen Verein handelt. Alle Büchereien sollten gleichberechtigt an den Aktivitäten teilhaben.

Bei der Suche nach einer ersten gemeinsamen Aktion wurde der „Literarischer Herbst“ in Lennestadt als Startprojekt geplant. Hierbei sollten Autorenlesungen in Büchereien und Schulen stattfinden. Die

Gründe waren die Aufgaben der Büchereien für die Lesereziehung und Leseförderung, die Möglichkeit eine verbesserte Außenwirkung zu erzielen, die Kooperation mit anderen Einrichtungen zu verbessern und die Aussicht Sponsoren zu gewinnen. Damals ahnte niemand, dass sich das gewählte Projekt mit seinen angestrebten Zielen bis heute etablieren würde und aus dem Kulturangebot der Lennestadt nicht mehr wegzudenken ist.

Die Autoren kommen gerne

Die Organisation liegt bis heute hauptsächlich in Händen von Aloys Vogt und der Mitarbeit der jeweiligen Büchereileitungen. Vom „1. Literarischen Herbst“ 1992 an gelang es, viele bekannte Kinder- und Jugendbuchautoren nach Lennestadt zu holen. Als Beispiele sind Gudrun Pausewang, Achim Bröger, Christa Zeuch, Lea Fleischmann, Willi Fährmann, Werner J. Egli, Manfred Mai zu nennen. In diesem Jahr ist mit Mirjam Pressler eine der renommiertesten deutschen Autorinnen in Lennestadt unterwegs. Das die Autoren nach Lennestadt kommen, ist nicht selbstverständlich, denn kaum einer wusste, wo diese Stadt liegt, die aus vielen kleinen Orten besteht und somit ein Kunstgebilde der Kommunalen Neuordnung darstellt. Die Erfolge und die hervorragende Betreuung durch „Alo“ wurden unter den Autoren kommuniziert, Lesungen in Lennestadt gelten als „Geheimtipp“. Es war so manchmal leicht Kontakte zu knüpfen und Lesungen zu organisieren. Über die Jahre wurde auch zu Mit-

Der Leseevent "Literarischer Herbst" findet zum 19. Mal statt vom 7.11. bis 11.11.2010.



arbeitern von Pressestellen in den Verlagen ein persönliches Verhältnis aufgebaut. Nicht zuletzt wurden bei den Autoren die Wahrnehmung und die Bedeutung der katholischen Büchereien verbessert. Was sie hier an Engagement vorfinden, ist oftmals besser als in großen Bibliotheken. Die Kreativität und das Organisationstalent von Aloys Vogt sind für den „Literarischen Herbst“ gefragt. Es gelingt ihm die Eröffnungsveranstaltung als „Event“ zu präsentieren. Ohne ihn geht es (noch) nicht. Als verantwortungsbewusster Ehrenamtlicher arbeitet er seine Nachfolgerin schon ein, zumal er sich im gleichen Alter wie Gudrun Pausewang befindet. Die Arbeitsgemeinschaft erhielt für die „Litera-

rischen Herbst“ 1998 einen Sonderpreis im Rahmen des „Wettbewerbs Öffentlichkeitsarbeit“ im Erzbistum Paderborn. Eine weitere Auszeichnung erfuhr die Bücherei Grevenbrück im Rahmen der Aktion „Engagierte Freiwillige in NRW“. Aloys Vogt war über sein Engagement in Lennestadt hinaus einige Jahre im Friedrich-Bödecker-Kreis NRW ehrenamtlich tätig. Er ist ständig auf der Suche nach neuen Sponsoren oder bewirbt sich mit verschiedenen Projekten um Förder- oder Preisgelder. Die Art und Weise, wie er sich persönlich für die Büchereiarbeit einsetzt, findet breite Anerkennung in der Politik und in der Kirche. Deshalb erfährt er hier auch die im Rahmen der Möglichkeiten notwendige Unterstützung. ☺

How do you do? Borro packt englische Literaturpakete

Test und Ergebnis in öffentlichen Büchereien



Beate Mainka und
Ulrike Fink

Die Überschrift kennen Sie aus der letzten Ausgabe? Richtig, denn hier kommen neue Informationen dazu. In BiblioTheke 3.2010 berichteten wir über unser Projekt englische Literatur in Büchereien anzubieten. Viele Bücher werden im Original in Englisch oder anderen Sprachen der Autoren geschrieben. In den meisten Regalen liegen aber die deutschen Fassungen, warum nicht mal im Original?

Um den Büchereien eine Möglichkeit der Erprobung zu geben stellte die borro medien gmbh kostenlose englische Literaturpakete zur Verfügung. Einzige Bedingung war, zu berichten wie Leser/innen dieses Angebot annahmen. Wir wählten unterschiedliche Büchereien aus; in BiblioTheke 3.10 berichtet die Stadtbücherei Bad Münstereifel mit rund 16.200 Medien, in dieser Ausgabe berichtet eine kleine "Dorfbücherei" mit rund 3500 Medien über ihre Erfolge:

English Books for Village People

Ab und an haben sie schon nach englischsprachiger Literatur gefragt, die Nutzer unserer kleinen KÖB SS. Cosmas und Damian in Wadersloh, Ortsteil Liesborn, in dem ca. 4000 zumeist katholische Einwohner und mindestens eben-

so viele Mastschweine und -bullen leben. Wir befinden uns also mitten auf dem Lande, aber damit – entgegen landläufiger Meinung – schon lange nicht mehr hinterm Mond! Für den menschlichen Anteil unserer Bevölkerung steht in unserer Bücherei ein Bestand von ca. 3500 Medieneinheiten zur Verfügung, den dieser eifrig nutzt und damit diese KÖB zu einer der erfolgreichsten im Dekanat Beckum macht. Insbesondere Kinder und Jugendliche leihen eifrig aus, doch auch die erwachsene Leserschaft wächst kontinuierlich, und aus genau dieser stammt die oben erwähnte Anfrage.

Ein Abwägen der Nutzung knapper Mittel

In Zeiten schrumpfender Etats überlegt sich ein Büchereiteam schon sehr genau, ob es ein neues Segment im Bestand einführt, denn man bindet ohnehin schon knappes Kapital, verbunden mit dem Risiko, dass sich das neue Angebot als Flop entpuppen könnte. Also haben wir uns jahrelang geziert, englischsprachige Literatur anzubieten, zumal dies ein sehr weites Feld ist. Wo fängt man an, wo hört man auf? Bezieht man auch Kinderbücher in das Angebot ein oder bezieht man nur die Erwachsenen? Umso



Bild: ©Fotolia

gerufener kam das Angebot des Borromäusvereins Anfang letzten Jahres, eine kleine, aber feine Auswahl englischsprachiger Literatur kostenlos zur Verfügung zu stellen, um die Resonanz bei uns zu testen. Auszuleihen sind etwa Bestseller von Ken Follett oder Marcus Zusak sowie gut eingeführte Krimiautoren, auch einige wenige Kinder- und Jugendbücher sind vertreten. Also räumten wir frohgemut ein Eckchen für die Exoten frei und harrten gespannt der Dinge, die sich tun sollten. Zunächst einmal jedoch tat sich – *nichts!* An mangelnder Öffentlichkeitsarbeit konnte es nicht liegen, die Presse und das Publikandum informierten. Gezielte Ansprache unserer Leser rief wohlwollendes Interesse hervor, doch immer noch hielten sich die Ausleihzahlen in äußerst überschaubaren Grenzen. Hatten wir unsere Leser missverstanden, waren wir in unseren Vermittlungsbemühungen gescheitert? Unverzagt verpassten wir dem kleinen Regalbrett einen Umzug, an den Anfang des Romanbestandes. Und siehe da, nach fast einem ganzen Jahr und leichten Frustgefühlen unsererseits, tat sich plötzlich etwas. Die

Buchreihe auf dem Regalbrett schrumpfte, plötzlich standen dort weniger „Engländer“. Man nahm sie endlich, endlich wahr und damit auch mit nach Hause. Die Sommerferien werden einige von ihnen wohl im Urlaub verbracht haben.

Steter Tropfen höhlt den Leser

Es tut sich also doch etwas in puncto englischsprachiger Literatur bei uns auf dem Lande, die Globalisierung hat uns erreicht. Jetzt werden wir langsam und vorsichtig den Bestand ausbauen. Denn eines haben wir von unseren Lesern inzwischen gelernt: Mit ein bisschen Geduld und Hartnäckigkeit kann man auch durchaus exotische Bestands-Teile an den Leser bringen. Geht doch!

Dipl.-Bibl. Beate Mainka,
Wadersloh-Liesborn, freiberufliche
Rezensentin und ehrenamtliche
Leiterin der örtlichen KÖB.

Warum nicht? – Why not?

Gerne wiederholen wir die guten Gründe für eine Bestandserweiterung: eine neue Zielgruppe anzu-

sprechen oder den "alten" Lesern etwas Neues anzubieten. Denken Sie hier nur an die Potterfans die den neuesten Potter immer gleich in Englisch verschlungen haben.

Da die englische Sprache immer mehr Einzug in unseren Sprachraum hält, sollte auch eine Bücherei dieses Angebot aufgreifen. In den Grundschulen ist durch die Einführung des Fremdsprachenunterrichtes diese Entwicklung ja bereits vor einigen Jahren aufgegriffen worden. So sind Grundschulen für eine entsprechende Bestandspolitik auch ein guter Werbeort. Dort erreicht die Werbung auch Muttersprachler unter den Eltern oder die ganz Neugierigen, die gar nicht erwarten können, dass der neue Roman erscheint und ihn gleich in Englisch lesen wollen, wie schon genannte Potterfans. Dies alles trägt auch zum guten Image der Bücherei bei, lässt sich gut in Werbung und mit Mundpropaganda verbreiten. Nutzen Sie die Medienlisten des Borromäusverein e.V. und der borro medien gmbh um eine Auswahl mit fundierten Rezensionen anbieten zu können. Vielleicht schreiben auch Sie uns dann bald begeistert über gestiegene Ausleihzahlen und neue Leser/innen. 

Medienliste: Englische Belletristik

Spannende Krimis von Donna Leon, Elizabeth George oder John Grisham, All-Age-Titel von Markus Zusak und Stephenie Meyers, literarische Glanzstücke von John Burnside oder Alan Bennet, Historisches von Ken Follett... Die Medienliste bietet Ihnen eine vielfältige und interessante Auswahl an englischsprachiger Lektüre, die dazu verführt, die bekannten Bestseller einmal im Original zu lesen und gleichzeitig Ihre Sprachkenntnisse auf kurzweilige Art aufzufrischen. www.medienprofile.de



Praxisberichte

Das Interessanteste in vielen Zeitschriften steckt meist eher in den alltäglichen, lebens- und berufspraktischen Beiträgen als in den bedeutsamen Grundsatzartikeln. So ist es wohl auch in dieser Zeitschrift *BiblioTheke*. Leider mangelt es der Redaktion immer wieder an interessanten oder nachahmenswerten Berichten. Schreiben Sie uns: redaktionbit@borromaeusverein.de

Vom Baum zum Buch Erzähl-Lese-Wald-Safari



Nur ein leises Rascheln ist am Waldrand zu hören, als Naturführerin Aggi Majewesky beginnt von kleinen Feldmäusen zu erzählen, welche mit geschlossenen Augen zur Welt kommen und in den ersten Tagen mucksmäuschenstill im hohen Gras auf die Rückkehr der Mutter warten. Wenn aber der Bussard kreist, muss es schnell gehen und die Mäusekinder beißen beherzt in den Schwanz ihrer herbeieilenden Mutter, um sich in den Schutz der Bäume zu retten. Die Kindergartenkinder verstehen, dass es Mut braucht, sich auf solche Weise in den Wald führen zu lassen und doch setzen alle ohne zu zögern die Mas-

ken auf und nehmen das Ende der Schnur in die Hand, die dem jeweiligen Vordermann um den Bauch gebunden ist. Dann geht es vorsichtig, rutschend und tastend über Steine und Wurzeln, in den Wald. Als die Masken abgenommen werden, finden sich die Kinder im Dämmerlicht junger Buchen und hoher Fichten wieder. Die Aktion „Vom Baum zum Buch“ hat begonnen.

Über 100 Kinder aus sieben Kindergärten haben im Eifelort Wolfert an der zweistündigen Erzähl- und Leseveranstaltung mit Wald-Safari teilgenommen, die durch die Aachener Fachstellenleiterin Christi-

ne Salms und Pastoralreferent Thomas Hoogen vom Generalvikariat initiiert und im Rahmen der Bistumskampagne „Eine Umwelt - Um Eine Welt“ finanziert wurde. Nach der Waldführung erklären die 4- bis 6-Jährigen eifrig, was sie gelernt haben, nämlich dass man für jeden gefällten Baum wieder einen neuen pflanzen soll. Denn nur wenn genügend Bäume nachwachsen, können die Tiere im Wald überleben und der Mensch kann weiterhin Holz zu Möbeln oder Papier verarbeiten. Da macht es den Kindern auch keine Schwierigkeiten auf dem Materialtisch zwischen Baumscheiben und Sägespä-



nen Dinge herauszusuchen, die aus Holz gemacht werden, wie beispielsweise Zeitungs- und Toilettenpapier, Geldscheine, Papiertaschentücher und natürlich Bücher. Neu ist für viele, dass auch Tiere Papier machen können. Zum Glück hilft ein 'schlaues' Kindersachbuch weiter und schnell wird auch das Wespennest auf dem Tisch als Papierprodukt identifiziert und wandert zur gründlichen Begutachtung von Hand zu Hand.

Bis zur Herstellung eines kompletten Buches aus den ersten losen Seiten ist es natürlich noch ein weiter Weg. Das erschließt sich den Kindern anhand ausgewählter Bilder aus der Powerpoint-Präsentation „Wie entsteht ein Buch?“ des Loewe Verlags, die zum Beispiel Illustratoren und Lektoren bei der Arbeit zeigen. Das Bücherei-Team hat auch einige Druckfahnen besorgt, die die Kinder ausrollen und dabei feststellen, dass manche Bögen größer sind als sie selbst.

Dann ist Zeit zum Vorlesen, denn über druckfrische Bücher freut sich

vor allem „Die kleine Fledermausbuchhändlerin“. Schon die ersten Seiten der Bilderbuchgeschichte von Jakob Michael Perschy widmet sich ganz dem Zauber, der von Büchern ausgeht: Da wird Doktor Dachs zum edlen Ritter mit Schwert statt Regenschirm und Frau Eichhorn verlässt den Laden in einer venezianischen Gondel. „Denn eines steht fest: Immer wenn jemand seine Nase tief genug in ein Buch steckt, passieren die wundersamsten Dinge!“

Den letzten Schritt zur Entstehung eines Buches vollziehen die Kinder gemeinsam mit Buchbinder Martin Dümmer, der unter aufmerksamer Beobachtung in Handarbeit über 100 Hefte bindet. Die Ergebnisse können sich sehen lassen, denn die Kinder haben auf den Deckblättern mit viel Phantasie einen ganzen Wald mit gemalten Bäumen und sorgfältig aufgeklebten Holzscheibchen und Spänen entstehen lassen. Da ist es selbstverständlich, dass am Ende des Tages alle ihr ganz persönliches Baum-Buch als Erinnerung mit nach Hause nehmen.

Von uns genutzte Literatur:

- Eiche, Farn & Specht: Spannende Hörspielgeschichten und KNUDlige Lieder, MedienNr.: 564710
- Garanin, Melanie: So wächst das Klopapier: Wie Dinge aus Papier entstehen, MedienNr.: 270536
- Gillespie, Lisa J.: Bäume, MedienNr.: 328287
- Die kleine Fledermaus-Buchhändlerin, MedienNr.: 308124
- Mit Kindern in den Wald: Wald-Erlebnis-Handbuch; / Katrin Saudhof; Brigitta Stumpf, MedienNr.: 118941
- Die Papier-Werkstatt: Spannende Experimente mit Papier und Pappe, MedienNr.: 308074
- Waldfühlungen: Das ganze Jahr den Wald erleben/Antje Neumann, Burkhard Neumann, MedienNr.: 519879.

köb bv.
Katholische öffentliche Bücherei

Kontakt, Text und Bilder:
Karmen Heup, KÖB St. Ägidius,
Ägidiusweg 31, 53940 Wolfert,
E-Mail: buechereiwolfert@arcor.de



Welttag des Buches 2010 KÖB Lesespaß feiert das Lesen

Es wird gefeiert: Unter dem Motto „Welttag des Buches – Hier und überall“ fand am 23. April 2010 das deutschlandweite Lesefest zum UNESCO-Welttag des Buches statt.

Unter dem Motto „Brücken bauen - Familien- und Kindergarten übergreifend“ veranstalteten die Kindergärten der Stadt Michelstadt und die Katholische öffentliche Bücherei (KÖB) „Lesespaß“ den Kindertag 2010 auf dem Marktplatz vor dem Rathaus in Michelstadt. Die Büchereileiterin, Petra Bethke setzte sich mit der Leiterin der Städtischen Kindergärten, Anni Resch zusammen und plante den Nachmittag des Kinderfestes. Vormittags wurde auf dem Marktplatz und in der Löwenhofreite, einem angrenzenden Gebäude, alles aufgebaut. Frau Bethke hatte zwei Stelltafeln mit Hinweisen auf die Aktion „Tag des Buches 2010“ vorbereitet. Auch wurde in Form von mehreren Werbeplakaten und Informationsbroschüren auf die KÖB „Lesespaß“ hingewiesen. Frau Bethke suchte sich auf der Homepage der Katholischen Fachstelle für Büchereiarbeit in Mainz verschiedene Bilderbuchkinos zum Thema Integration aus, sie fand unter anderem das Bilderbuchkino „Selim und Susanne“, das in Deutsch und Türkisch vorgelesen werden kann. Da der Kindertag 2010 unter dem Motto „Brücken bauen“ stand, wurde das passende



Bilderbuch zweisprachig vorgelesen. Frau Bethke hat das Bilderbuch in Deutsch vorgelesen und Hülya Akbayir, eine Erzieherin des Städtischen Kindergartens, in Türkisch. Bei der großen Sprachenvielfalt kam es auch vor, dass die Kinder türkisch angesprochen wurden und deutsch geantwortet haben oder umgekehrt. Neben der bunt gemischten Kinderschar, es waren verschiedene Altersgruppen am Kinderkino beteiligt, kamen auch viele Eltern und haben sich die Geschichte angesehen und angehört. Da mit dem Lesen nicht früh genug angefangen werden kann, wurden in einer Buchausstellung teilweise zweisprachige Bilderbücher aus der KÖB „Lesespaß“ präsentiert. Für Kinder eröffnen Bücher und Geschichten eine faszinierende bunte Welt, in der es viel zu entdecken

gibt. Diese Vielfalt wurde am weltweiten „Tag des Buches“ in Michelstadt am Rathaus erlebbar. Es war ein gut gelungenes Kinderfest in Verbindung mit dem Tag des Buches 2010. Auch der Bürgermeister der Stadt Michelstadt Stephan Kelbert konnte begrüßt werden, er war erfreut über die Veranstaltung und gratulierte zum Gelingen des Nachmittages.

köb bv.
Katholische öffentliche Bücherei

Kontakt, Text und Bilder:
KÖB Lesespaß St. Sebastian, Petra
Bethke, d'Orvillestr. 22, 64720 Mi-
chelstadt, www.koeb-michelstadt.de,
E-Mail: info@koeb-michelstadt.de

Der Fall Neruda



Roberto Ampuero:
Der Fall Neruda.
 Berlin Verlag 2010
 378 Seiten; Preis 22,00 €
 MedienNr.: 326930

Gabriele von Siegroth-Nellessen

"... wenn die Poesie dich in den Himmel hebt, dann zeigt dir der Kriminalroman, wie das wirkliche Leben ist, er macht deine Hände schmutzig und schwärzt dir das Gesicht ... Ich rate dir davon ab, Poe zu lesen, den Erfinder der Detektivgeschichte und großen Dichter, und Conan Doyle, den Schöpfer von Sherlock Holmes, solltest du besser auch nicht lesen. Weißt du, warum nicht? Weil ihre Detektive viel zu verschroben und vergeistigt sind. Hier, in unserem chaotischen Lateinamerika, könnten sie nicht einmal den einfachsten Fall lösen." (33)

Roman und Autor

Diese Worte spricht 1973 in der chilenischen Stadt Valparaíso der berühmte chilenische Dichter und Nobelpreisträger Pablo Neruda zu einem jungen Exilkubaner, Cayetano Brulé, den er als Detektiv für die Lösung einer ihn bedrängenden Frage gewinnen will. Als Einführung gibt er ihm ein paar Kriminalromane des belgischen Schriftstellers George Simenon. Von dessen Kommissar Maigret soll Brulé das Handwerk lernen. Dieser Roman Ampueros ist nicht der erste um Cayetano Brulé, aber er schildert dessen Anfänge als Detektiv. "Ich wollte einen literarischen Helden erschaffen, der total unabhängig war ... jemanden, der weder mit Verbrechen noch mit der Diktatur zu tun hatte. Er musste ... allen politischen Richtungen mit Skepsis begegnen ... er sollte ein absoluter Gegner von Diktaturen sein", so der Autor in einem Interview über seinen Helden (www.europolar.eu). Die Ermittlungsarbeit Brulés bietet Ampuero die Möglichkeit, die politische Situation und Atmosphäre des Jahres 1973 in Chile einzufangen, die Hoffnung auf sozialen Wandel unter der sozialistischen Regierung Salvador Allendes und ihr Ende durch den Militärputsch Pinochets am

11. September 1973. "Für mich es sehr wichtig, innerhalb genau definierter historischer Gegebenheiten zu schreiben". Roberto Ampuero, geb. 1953 in Valparaíso, hat diese Zeit selbst erlebt. Er musste nach dem Putsch das Land verlassen, studierte im Exil in der DDR, lebte zeitweise in Kuba und arbeitete in den 80er Jahren als Journalist in Bonn. 1993 kehrte er zurück nach Chile, zz. lehrt er an der Universität von Iowa Literaturwissenschaft und Creative Writing. Er ist einer der erfolgreichsten Autoren Chiles.

Der Rahmen

Das erste und das letzte Kapitel spielen in der Gegenwart des Jahres 2006 und bieten ein Bild der pulsierenden Stadt Valparaíso. Der gut fünfzigjährige Privatermittler Cayetano Brulé erinnert sich im Café del Poeta an seine Ankunft hier im Jahre 1971 und die damalige Zeit, "Tage eines zügellosen Aufbegehrens, das jedoch nicht in das mündete, was das Volk sich erträumt hatte, sondern in die Diktatur des Generals Augusto Pinochet" (14). Inzwischen liebt Brulé das Land "an diesem äußersten Rand der Welt", das sich "von der trockensten und unwirtlichsten Wüste des Planeten bis zum Südpol erstreckte" und "zwischen der wilden Brandung des Pazifischen Ozeans und dem ewigen Schnee der Anden sein Gleichgewicht suchte" (15). Ein Foto Pablo Nerudas lässt Brulé zurückfallen ins Jahr 1973. Das letzte Kapitel dann bringt ihn zurück in die Gegenwart - "nichts und doch so viel hatte sich seit damals in der Stadt verändert ... Aus Nerudas Haus war ein schönes Museum geworden ... die Einwohner der Hafenstadt schienen von neuer Hoffnung erfüllt zu sein, und die Stadt erwachte zu neuem Leben und erfand sich neu auf den Trümmern, die die großen gescheiterten Projekte der Vergangenheit und korrupte Politiker hinterlassen hatten." (372)

Der Kriminalfall

Welchen Auftrag hat der Neruda des Romans für Cayetano? Letztlich geht es dem Dichter um die Frage, ob ein Kind von ihm existiere: "Ich hatte alles im Leben, Cayetano: Freunde, Geliebte, Ruhm, Geld, Prestige, sogar den Nobelpreis hat man mir verliehen. Nur ein Kind habe ich nicht ... Ich würde meine sämtlichen Gedichte für diese Tochter geben ... Kinder machen dich unsterblich, Cayetano, nicht die Bücher. Das Blut, nicht die Tinte ...". (139f.) Cayetano Brulé folgt den Spuren von Beatriz, einer der früheren Geliebten Nerudas, die sich unter verschiedenen Namen in Mexiko, auf Kuba, in der DDR und in Bolivien aufgehalten hat, und deren Tochter möglicherweise die Schauspielerin Tina Feuerbach vom Berliner Ensemble ist. Ist sie die ersehnte Tochter Nerudas? Manchmal glaubt Brulé, einem Phantom nachzujagen. Immer wieder fragt er sich, was Maigret wohl in dieser Situation getan hätte, muss aber feststellen, dass ihm das nicht viel hilft, weil "die Realität viel härter zu den Menschen war als irgendein fiktives Werk zu seinen Protagonisten ... Es war einfacher, ein hervorragender Detektiv in einem unbarmherzigen Wirklichkeit zu sein." (198) Er war eben "keine fiktive Gestalt" (231) und das, "was er ... in diesem Moment vor sich hatte, war die grausame, unerbittliche und chaotische Realität Lateinamerikas ..." (359). Am Ende trifft Brulé schließlich auf Beatriz, sie gibt ihm eine Botschaft für Neruda mit – doch die erreicht den Dichter nicht mehr.

Pablo Neruda

Im Zentrum des Romans steht der Dichter Pablo Neruda. Nerudas Leben war mit den großen Ereignissen des 20. Jh. stark verbunden, er kannte Politiker, Intellektuelle und Künstler - und er war privat wie politisch eine nicht unumstrittene Gestalt. "Für mich besteht seine Größe aber gerade in seinem widersprüchlichen Leben, in seinen Zweifeln, die er nicht immer zugab ..." (Ampuero). In der Gegenwart des Romans im Jahr 1973 ist der Dichter 69 Jahre alt und schwer krank, lebt mit seiner letzten Ehefrau Matilde in seinem großen schönen Haus "La Sebastiana" in Valparaíso. Dorthin beordert er mehrfach den jungen Cayetano und spricht mit ihm über seinen Auftrag, aber auch über sein Leben und seine Schwächen, seine Skrupellosigkeit, mit der er Geliebte und Ehefrauen benutzt und verlassen hat: "Ich

bin dazu verdammt, mit der Erinnerung an all den Kummer zu sterben, den ich auf der Suche nach meiner eigenen Glückseligkeit verursacht habe. Niemand ist so rücksichtslos wie derjenige, der einzig sein eigenes Glück verfolgt." (315) Die fünf Abteilungen des Romans sind nach den wichtigsten Frauen in Nerudas Leben benannt, in kursiv gedruckten Passagen erzählt der Dichter jeweils selbst. In "La Sebastiana" findet - im Roman - auch die letzte Begegnung mit dem Freund Salvador Allende statt. Während des Putsches liegt Neruda todkrank im Krankenhaus in Santiago de Chile. Seine Beerdigung erlebt Cayetano als ersten großen öffentlichen Protest gegen die Militärjunta: "Genosse Pablo Nerudaaa!", schrie irgendwo jemand mit bebender Stimme. 'Hier! Jetzt und ewig!', antwortete die Menge einstimmig. Auf den Gesichtern der Leute zeigte sich tiefe Ergriffenheit ... viele weinten ..." (368f.).

Zur Arbeit mit dem Buch

- Im Mittelpunkt dieses ruhig erzählten Romans steht das eindringliche Bild Chiles in der entscheidenden Umbruchsituation von euphorischem Aufbruch und der Brutalität einer Militärdiktatur, erzählt aus der subjektiven Sicht des jungen Cayetano. Durch den Weg des Helden werden zugleich Parallelen und Unterschiede im politischen und gesellschaftlichen Leben der DDR und Kubas, also anderer sozialistischer Staaten deutlich.

Welches Bild Chiles entwirft der Roman? Welche Fragen davon sind unverändert aktuell?

- Das zweite zentrale Thema ist der Dichter Pablo Neruda, dessen Lebensweg wiederum in all seinen Widersprüchlichkeiten gezeichnet wird.

Im Gespräch könnte die fiktive Persönlichkeit Nerudas nachgezeichnet werden. Ergänzend empfiehlt sich die Lektüre seiner Gedichte und Memoiren.

- Spannend wäre sicher auch ein Vergleich mit den Büchern anderer chilenischer Autoren, etwa mit *Das Geisterhaus* von Isabel Allende oder *Mit brennender Geduld* von Antonio Skármeta. In beiden Büchern spielt Neruda ebenfalls eine wichtige Rolle. 📖

Dr. Gabriele von Siegroth-Nellessen ist Literaturwissenschaftlerin und Referentin in der Erwachsenenbildung.

Der Internet-Tipp

STILvollerLEBEN
Aktiv für Kritischen Konsum

„STILvollerLEBEN – Aktiv für Kritischen Konsum“ lautet der Titel des Informations- und Aktionsportals der Katholischen Landjugendbewegung Deutschlands (KLJB). Ein Einführungstext zu kritischem Konsum allgemein wird in einzelnen Themengebieten vertieft, die als bunte Menüpunkte die Aufmerksamkeit des Seitenbesuchers auf sich ziehen. Diese drehen sich um verschiedene Aspekte des kritischen Konsums und reichen vom Fairen Handel über Ernährungssouveränität bis zur Unternehmensverantwortung. Neben einem kurzen Infotext gibt die KLJB zu jedem Gebiet eine Stellungnahme ab. Das Herzstück des Internetauftritts sind Projekte, die größtenteils in der Arbeitshilfe „STILvollerLEBEN – Aktiv für Kritischen Konsum“ (2009) erschienen sind. Den jeweiligen Themen zugeordnet, sind die Aktionen kurz beschrieben: für wen sie sich eignen, wie lange sie dauern und was zur Umsetzung benötigt wird. Umfangreichere Projekte und Spiele können als Arbeitshilfe heruntergeladen werden. Wer nicht stöbern will, kann über die Suchfunktion der Website gezielt nach Stichworten und Themen suchen. Eigene Projekte können unter „Aktionsideen“ eingereicht werden. Links, Buch- und Filmtipps unter „Abgeschaut“ runden das Angebot ab. Dass die Aktion mehr als „nur“ ein Internetauftritt ist, zeigt „STILvollerLEBEN - Die Tour“ vom Sommer 2010. KLJB-Mitglieder aus ganz Deutschland waren mit dem Fahrrad quer durch die Republik unterwegs mit dem Ziel, Aktionen rund um den Kritischen Konsum anzustoßen und KLJB zu erleben.

www.stilvollerleben.de

Ansprechpartner der borromedien gmbh

Zentrale 0228-7258-0
Fax 0228-7258-189
E-Mail info@borromedien.de
Internet www.borromedien.de
Service-Nr. 0180-50/26776
 (12 Cent/pro Min.)
Kundenservice:
 Martina Ackermann - 127
 Corinna Bonk - 121
 Melanie Dingler - 131
 Klaudia Grunwald - 130
 Maria Knieps - 200
 Caroline Lamann - 133
 Rita Susen - 134
Geschäftsführung - 111

köb  **bv.**

Impressum BiblioTheke – Zeitschrift für katholische Bücherei- und Medienarbeit

Herausgeber: Borromäusverein e.V. Bonn
Verlag: Borromäusverein e.V., Wittelsbacherring 7–9, 53115 Bonn, Postanschrift: Postfach 1267, 53002 Bonn
 ISSN 1864-1725; 24. Jahrgang 2010
Preise: Einzelbezugspreis 5,80 Euro, Jahresabo inkl. Porto/Verpackung 20,- €; für Katholische öffentliche Büchereien gelten besondere Bezugsbedingungen
Layout: Bernward Medien GmbH
Druck: Fischer Druck GmbH, Peine
Herstellung: gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Redaktionsbeirat:
 Dr. Gabriele Dreßing (Speyer)
 Carolin Evers (Köln)
 Lothar Ganter (Freiburg),
 Leoni Heister (Biebesheim),
 Sylvia Kijas (Essen)
 Horst Patenge (Mainz),
 Gotthard Schier (Hildesheim),
 Gregor Lamers (Münster)
Redaktion: Rolf Pitsch (verantwortl.),
 Ulrike Fink
 Namentlich gekennzeichnete Artikel

geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.
Beilagenhinweis: Einem Teil der Ausgabe liegen Informationen einzelner diözesaner Büchereifachstellen bei.
Postanschrift der Redaktion: Borromäusverein e.V., BiblioTheke, Wittelsbacherring 7–9, 53115 Bonn, Telefon 0228-7258-111, Fax 0228-7258-181, redaktionbit@borromaeusverein.de
Redaktionsschluss: 1. Februar, 1. Mai, 1. August, 1. November
 © Borromäusverein e.V. Bonn

Aachen

Fachstelle für Büchereiarbeit im Katechetischen Institut
 Eupener Str. 132, 52066 Aachen
 Tel. 0241-60004-20, -21, -24, -25
fachstelle@bistum-aachen.de
www.fachstelle-aachen.de

Berlin

Fachstelle für Katholische öffentliche Büchereien im Erzbistum Berlin
 Niederwallstr. 8–9, 10117 Berlin
 Tel. 030-32684540
 Fax 030-326847540
kath.bildungswerk@erzbistumberlin.de
www.erzbistumberlin.de

Essen

Medienforum des Bistums Essen
 Zwölfing 14, 45127 Essen
 Tel. 0201-2204-274, -275, -285
 Fax 0201-2204-272
medienforum@bistum-essen.de
www.bistum-essen.de

Freiburg

Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg,
 Referat Kirchliches Büchereiwesen
 Landsknechtstraße 4, 79102 Freiburg
 Tel. 0761-70862-19, -20, -29, -30, -52
 Fax 0761-70862-62
info@nimm-und-lies.de
www.erzbistum-freiburg.de

Fulda

Fachstelle für katholische Büchereiarbeit im Bistum Fulda
 Paulustor 4, 36037 Fulda
 Tel. 0661-87-564
 Fax 06 61-87-569
buechereiarbeit@bistum-fulda.de
www.bistum-fulda.de

Hildesheim

Fachstelle für kirchliche Büchereiarbeit im Bistum Hildesheim
 Domhof 24, 31134 Hildesheim
 Tel. 05121-307-880, -883
 Fax 05121-307-881
buechereiarbeit@bistum-hildesheim.de
www.bistum-hildesheim.de

Köln

Generalvikariat
 Referat Katholische öffentliche Büchereien
 Marzellenstraße 32, 50668 Köln
 Tel. 0221-1642-1840
 Fax 0221-1642-1839
buechereifachstelle@erzbistum-koeln.de
www.erzbistum-koeln.de

Limburg

Fachstelle für Büchereiarbeit im Bistum Limburg
 Bernardusweg 6, 65589 Hadamar
 Tel. 06433-887-57, -59, -58, -52
 Fax 06433-887-80
fachstelle@bistumlimburg.de
www.lesen.bistumlimburg.de

Mainz

Fachstelle für katholische Büchereiarbeit im Bistum Mainz
 Grebenstraße 24–26, 55116 Mainz
 Tel. 06131-253-292
 Fax 06131-253-408
buechereiarbeit@bistum-mainz.de
www.bistum-mainz.de/buechereiarbeit

Münster

Bischöfliches Generalvikariat,
 Hauptabteilung Seelsorge, Referat Büchereien
 Rosenstr. 16, 48143 Münster
 Tel. 0251-495-6062
 Fax 0251-495-6081
buechereien@bistum-muenster.de
www.bistummuenster.de

Osnabrück

Fachstelle für Katholische öffentliche Büchereien in der Diözese Osnabrück
 Domhof 12, 49716 Meppen
 Tel. 05931-13410
 Fax 05931-912146
stadtuecherei.koeb@ewetel.net oder
mechthild.roling@ewetel.net

Paderborn

IRUM – Institut für Religionspädagogik und Medienarbeit im Erzbistum Paderborn – Büchereifachstelle –
 Am Stadelhof 10, 33098 Paderborn
 Tel. 05251-125-1916, -1917, -1918
 Fax 05251-125-1929
buechereifachstelle@erzbistum-paderborn.de
www.irum.de

Rottenburg-Stuttgart

Fachstelle Katholische Büchereiarbeit in der Diözese Rottenburg-Stuttgart
 Jahnstr. 32, 70597 Stuttgart
 Tel. 0711-9791-2719
 Fax 0711-9791-2744
buechereiarbeit@bo.drs.de
www.fachstelle-medien.de

Speyer

Fachstelle für Katholische öffentliche Büchereien im Bistum Speyer
 Petschengasse 14, 67346 Speyer
 Tel. 06232-26543
 Fax 06232-77357
buechereifachstelle@bistum-speyer.de
<http://cms.bistum-speyer.de/buechereifachstelle>

Trier

Bischöfliches Generalvikariat, Strategiebereich 3: Kommunikation und Medien, Arbeitsbereich Medienkompetenz/Büchereiarbeit
 Hinter dem Dom 6, 54290 Trier
 Tel. 0651-7105-259
 Fax 0651-7105-520
buechereiarbeit@bgv-trier.de
www.bistum-trier.de

TREFFPUNKT BIBLIOTHEK

Information
hat viele Gesichter

www.treffpunkt-bibliothek.de



TAUSEND VERANSTALTUNGEN

Bundesweite Bibliothekswoche
24. – 31. Oktober 2010

IN TAUSEND BIBLIOTHEKEN



Deutschland
Land der Ideen
Ausgewählter Ort 2010

Sponsoren

3pc
Neue Kommunikation



ekz
bibliotheks
service

fachbuchjournal



Gesamtkoordination

dbv
Deutscher
Bibliotheksverband e.V.

köb ||| bv.